Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 267 — Montag, 13. November — 1944

Rücksichtsloser Kampf gegen alle Feinde Deutschlands!

Eine bemerkenswerte Kundgebung des Führers am Heldengedenktag des deutschen Volkes

München, 13. Nov. Wie alljährlich, stand München, die Hauptstadt der Bewegung, im Zeichen des Gedenkens derer, die vor 21 Jahren ihr Leben für die Idee ließen. Ein festes Band von jenem November 1923 zu dem November 1944 spannt sich über die Geschichte unserer Tage. Der Samen, den die Marschierer hier von München in die deutsche Seele gelegt haben, ist tausendfältig aufgegangen. Heute, da es gilt, den deutschen Heimatboden gegen den Feind zu schützen, triumphiert die Idee in dem Bekenntnis zur wehrhaften Volksgemeinschaft.

Zu ihrem Gedenken legte der Gauleiter des Traditionsgaues, Paul Giesler, am Mahnmal vor der Feldherrnhalle und an den Ehrentempeln am Königlichen Platz in Begleitung von Generalfeldmarschall Keitel Lorbeerkränze des Führers nieder. In gleicher Weise wurden die Toten des 8. November 1939, die Opfer des Sprengstoffanschlages im Bürgerbräukeller, an ihrer letzten Ruhestätte im Nordfriedhof geehrt.

Der Führer ehrte mit den Toten des 9. November alle, die im heiligen Glauben und in ehrner Treue ihr Letztes opferten.

Die Marschierer des 9. November 1923, soweit sie nicht an der Front stehen, waren in ihren grauen Windjacken und Mützen mit der Blutfahne vor der Ewigen Wache am Königlichen Platz in breiter Front angetreten. Eine Kompanie Waffen-SS mit Spielmannszug und Musikzug und ein Block Hitler-Jugend hatten vor den Stufen zu den letzten Ruhestätten der 16 Gefallenen Aufstellung genommen. Die Hinterbliebenen der Toten waren auf Ehrenplätzen versammelt. Reichsleiter, Reichsminister, Gliederungs- und Verbändeführer säumten die Straße vor der Ewigen Wache.

Kundgebung des Führers

Im Mittelpunkt der Feierstunde stand eine Kundgebung des Führers zum 9. November, die der Reichsführer SS Himmler, der Befehlshaber des Ersatzheeres, verlas. Hier in München wurde die Verbundenheit zwischen der Gedankenwelt des 9. November 1923 und dem Gedanken des Heute, das in der Aufstellung des deutschen Volkssturms seinen Ausdruck findet, am deutlichsten erkennbar. Die Kundgebung des Führers hat folgenden Wortlaut:

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

Parteigenossen!

Die Erfordernisse der totalen Kriegsführung haben mich veranlaßt, die Erinnerungsfeier auf den nächsten freien Sonntag zu verschieben, ebenso gestattet mir die Arbeit im Hauptquartier nicht, es zur Zeit auch nur auf einige Tage zu verlassen, davon abgesehen, sehe ich meine Aufgabe heute ohnehin weniger im Halten von Reden, als vielmehr in der Vorbereitung und Durchführung jener Maßnahmen, die zum endgültigen siegreichen Durchschlagen dieses Kampfes notwendig sind, denn genau so wie in der Zeit der Krise des Jahres 1923 bewegt mich auch jetzt nur ein einziger, alles andere beherrschender Gedanke: Nun erst recht alles einzusetzen für den notwendigen Erfolg! Und so wie damals zehn Jahre später den toten Kameraden mit Recht gesagt werden konnte, daß der Sieg doch ihrer geworden war, so muß und wird auch in dem großen Ringen unseres Volkes um Sein oder Nichtsein am Ende der Sieg ihm gehören, der kämpfenden Front und der nicht minder heldenhaft ringenden Heimat.

Mut und Kraft für die Gegenwart

Ich habe früher oft darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, daß ein Volk seine großen Männer würdigt und ehrt, besonders in schlimmen Zeiten kann eine verzagte Nation aus ihrem Verhalten in der Vergangenheit Mut und Kraft für die Gegenwart schöpfen, um wieviel mehr aber ein Volk, das sich selbst so grenzenlos tapfer benimmt wie das deutsche. Es wird aus dem Ringen seiner großen Männer die einzigen richtigen Lehren für die Gegenwart zu ziehen vermögen, nämlich die Erkenntnis, daß die Vorsehung am Ende nur demjenigen hilft, der selbst unverzagt starken und gläubigen Herzens den Kampf mit den Widerwärtigkeiten der Zeit aufnimmt und dadurch am Ende zum Herrn seines Schicksals wird. Soweit uns der Allmächtige das Auge geöffnet hat, um in die Gesetze seines Waltens nach unserm schwachen menschlichen Vermögen einen Einblick zu gewinnen, erkennen wir die unbestechliche Gerechtigkeit, die das Leben als letzten Preis nur demjenigen zuspricht, die gewillt und bereit sind, Leben für Leben zu geben. Ob der Mensch dieses harte Gesetz nun bejaht oder verneint, ist völlig belanglos, ändern kann er es nicht.

Wer sich daher dem Kampf um dieses Leben zu entziehen versucht, beseitigt nicht das Gesetz, sondern nur die Voraussetzung seiner eigenen Existenz. Als die nationalsozialistische Bewegung ihren Kampf um die Eroberung des deutschen Menschen begann, stand für jeden Einsichtigen der drohende innere Zusammenbruch von Volk und Reich fest. Die Folge mußte die steigende Bedrohung unserer völkischen Existenz sein, das langsame Absinken unserer Geburten und damit ein schleichender Volkstod mit einem Vielfachen an Opfern des Weltkrieges. Und dies entsprach ja auch der Zielsetzung unserer Gegner. Die wirtschaftliche Erdrosselung des damaligen Reiches sollte die materiellen Grundlagen der

Existenz der deutschen Nation vernichten:

damit erhoffte man die Einlösung der Clemenceauschen Forderung zu erreichen, das deutsche Volk um 20 Millionen Menschen zu vermindern. Zwei Millionen Tote hat der Kampf der Jahre 1914 bis 1918 gefordert. 20 Millionen aber mußten nach dem Wunsch der demokratischen Menschheitsbeglücker aus unserem Volk noch beseitigt werden. Heute hat sich diese Forderung auf 40 Millionen erhöht. Da es aber nicht im Belieben der Menschen selbst liegt, rückläufige Bewegungen im Leben eines Volkes je nach Bedarf auch wieder aufhalten zu können, konnte niemand sagen, wann dieser Prozeß der Schrumpfung unserer Volkssubstanz sein Ende erreichen würde, dabei drängte sich noch eine weitere naturbedingte Erkenntnis auf:

Die Welt kennt keine leeren Räume! Völker, die zahlenmäßig oder biologisch zu schwach sind und ihren Lebensraum nicht mehr befriedigend zu erfüllen vermögen, erhalten im günstigsten Falle eine Reservation, die ihrem Wert und ihrer Größe entspricht. Anderes Leben aber wird in die freigewordenen Räume strömen, andere Völker — und leider sehr oft primitivere Rassen — werden dann, dem Gebot der Vorsehung entsprechend, den Kampf aufnehmen um das Dasein in einem Raum, den ein altgewordenes Volk aus Feigheit und Schwäche, d. h. Lebensuntüchtigkeit, verloren hat.

So standen wir im Jahre 1919 vor der Erkenntnis, daß nur eine Reform unseres Volkes an Haupt und Gliedern es auf die Dauer befähigen würde, den Kampf um das Dasein wieder erfolgreich aufzunehmen.

Loslösung vom demokratischen Prinzip

Nur eine vollständige Abwendung von der Phraseologie der demokratischen Völkerzersetzung sowie der bolschewistischen Völkerzerstörung konnte unser Volk noch einmal in den Besitz seiner natürlichen Lebenskraft bringen und damit die Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Lebensbehauptung für die Zukunft sicherstellen. Im Sinne dieser Erkenntnis ist die nationalsozialistische Bewegung in den Kampf eingetreten. Vor dieser großen Zielsetzung mußte allerdings sowohl der proletarische als auch der bürgerliche Klassenstaat zur Bedeutungslosigkeit verblassen. Was den damaligen Ständen, Berufen, Konfessionen oder politischen Parteien noch als scheinbares Ideal vorschweben konnte, war in den Augen der jungen Bewegung schon erwiesener Wahnsinn und damit tödliches Gift für unser Volk. Die Absicht, zum erstenmal in unserer Geschichte einen alle Deutschen erfassenden Volksstaat aufzurichten, war allerdings nur zu verwirklichen durch die Mobilisierung der gesamten Kräfte der Nation.

Damit konnte die Synthese zwischen den nationalistischen und sozialen Gedanken noch am ehesten jene Kräfte erzeugen, die ein solcher Kampf als Voraussetzung für den Erfolg benötigt. Die Proklamation dieses jungen nationalistischen und sozialistischen Volksstaates rief damit allerdings sofort den Haß aller jener inneren und äußeren Gegner hervor, die die Repräsentanten des früheren Systems der deutschen Zersplitterung und damit Ohnmacht waren. Die Parteien und Parteichen, die Gruppen, Stände, Berufe, Organisationen, die Klassen und endlich die Konfessionen als hauptsächlichste Nutznießer der inneren deutschen Zerrissenheit und im Aeußeren die uns feindlich gegenüberstehende demokratisch-marxistischen Welt als Hauptinteressent der deutschen Ohnmacht, der Haß der Verschwörer dieser unserer inneren und äußeren Feinde ist der Bewegung seitdem treu geblieben durch die ganzen Jahre des Kampfes vor und nach der Machtergreifung. Er hat uns verfolgt mit allen Schikanen und allen Brutalitäten, deren das System damals fähig war. Tausende ermordete Nationalsozialisten und Zehntausende an Verwundeten waren seit dem Marsch zur Feldherrnhalle die Opfer dieser einzig wirklichen Agression. Seit dem Tage der Machtübernahme haben sich die alten Feinde keineswegs gewandelt, sondern ihren Haß verstärkt, höchstens wurde die Methodik ihres Vorgehens der neuen Situation angepaßt. Als letzte Inspirative und antreibende Kraft aber hat das Judentum so wie einst in der Zeit des Kampfes um die Macht seit dem Jahre 1933 keine Möglichkeit vergehen lassen, um seinen satanischen Verfolgungs- und Zersetzungswillen gegen

die neue Staatsidee

als solche und ihren jungen Staat zum Ausdruck zu bringen. Es sah in ihnen den Beginn des Aufdämmerns einer allgemeinen Erkenntnis für sein destruktives und die Völker zerstörendes Wirken und damit eine eminente Gefahr an sich. So haben sich wohl die Zeiten geändert, aber das Wesentliche des uns aufgezwungenen Kampfes ist geblieben: Geblieben ist:

1. Unser eigenes Ziel, nämlich die Erhaltung unseres Volkes, die Sicherung seiner Zukunft mit allen Mitteln, und 2. Das Ziel unserer Feinde: Die Vernichtung unseres Volkes, die Ausrottung und damit die Beendigung seines Daseins.

Demokratie Handlanger des Bolschewismus

Daß dies nicht eine These der nationalsozialistischen Propaganda war und ist, wurde einst bewiesen durch die Tatsache des deutschen Verfalls im Innen und wird heute bestätigt durch die Proklamationen unserer Feinde. Kein nationalsozialistischer Propagandaminister könnte die Ziele unserer Feinde klarer umreißen als es die jüdische Presse seit Jahrzehnten getan hat und besonders heute tut, ja darüber hinaus als es vor allem die feindlichen Staatsmänner durch ihre Minister öffentlich bekanntgeben. Das Ziel unserer Feinde ist also ebenfalls geblieben. Der von den Demokraten geförderte Bolschewismus hat einst versucht, im Innern unsere Bewegung mit Terror zu vernichten. Der von den Demokratien unterstützte Sowjetismus bemüht sich, das Reich zu zerstören und unser Volk auszurotten. Dazu die bürgerliche Welt, die damals unbewußt oder bewußt Handlangerdienste für den Bolschewismus im Innern leistete, in einer von Gott geschlagenen Blindheit ihrem eigenen Untergang entgegentrieb, änderte nichts an der Tatsache ihres Verhaltens, daß die heutigen Demokratien nach dem Sieg des Bolschewismus sofort ihr eigenes Grab fänden, die demokratischen Staaten samt ihren Ideen an die Wand geschmettert würden, ändert ebensowenig an der Wirklichkeit ihres derzeitigen Verfahrens. Erklärlich ist die an sich unverständliche Sinnwidrigkeit dieses Handels aber in dem Augenblick, in dem man weiß, daß hinter der menschlichen Dummheit und Schwäche, hinter der Charakterlosigkeit auf der einen und der Unzulänglichkeit auf der anderen Seite immer ein Jude steht, der ebensowohl der Drahtzieher

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Feierliches Bekenntnis der wehrhaften Heimat

Feierliche Vereidigung des deutschen Volkssturms in der Reichshauptstadt / Gauleiter Dr. Goebbels sprach

Berlin, 13. November. Die Reichshauptstadt stand am Sonntag ganz im Zeichen der Vereidigung der Hunderttausende von Männern des deutschen Volkssturms. Vom frühen Morgen an hallten die Straßen wider vom Gleichschritt der Bataillone, die in langen Kolonnen überall in den einzelnen Kreisbereichen auf großen Plätzen aufmarschierten. Von einem Geist der kämpferischen Einsatzbereitschaft war die ganze Stadt erfüllt.

Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu den mehreren hunderttausend Berliner Volkssturmmännern, die an diesem Tag zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit traten und auf zehn großen Plätzen der Reichshauptstadt aufmarschiert waren. Volksgenossen aller Jahrgänge, Rüstungsarbeiter, alte Weltkriegssoldaten, Jünglinge und reife Männer bezeugten in machtvollen Kundgebungen ihre fanatische Entschlossenheit, die Freiheit und das Leben ihres Volkes und den Bestand ihrer Heimat mit der Waffe in der Hand gegen die Vernichtungspläne des Feindes zu behaupten, der seinen Stiefel bereits auf die Schwelle des Reiches setzte. So waren diese Massendemonstrationen unter freiem Himmel zugleich ein feierliches Bekenntnis der wehrhaften Heimat, sich wie ein Mann gegen den Feind zu erheben, wenn es diesem je gelingen sollte, tiefer über unsere Grenzen vorzudringen. Feste Entschlossenheit begleitete die Worte des Gauleiters, der den Volkssturmsoldaten diesen Schwur abnahm und den harten Willen sowohl der Front als auch der Heimat bekundete, niemals vor den Verlockungen oder dem Massenansturm des Feindes zu kapitulieren, der sich der trügerischen Hoffnung hingegeben habe, unser Volk noch in diesem Jahr in die Knie zu zwingen.

Die alte Kampfkraft wiedergewonnen

Unsere Gegner, die trotz ihrer Erfolge mehr denn je kriegsmüde seien und sich in einer Art Torschlußpanik befänden, so erklärte Dr. Goebbels, seien jetzt auf ein Volk gestoßen, das genau wisse, daß es nicht müde werden dürfe, weil das Leben aller Deutschen und die Zukunft unserer Kinder auf dem Spiele stünden. Der Feind selbst habe von einem Wunder gesprochen, als er erkennen mußte, wie sich das ganze deutsche Volk im Augenblick höchster nationaler Gefahr wie elektrisiert erhoben und im totalen Kriegseinsatz seine reichen materiellen und seelischen Reserven freigemacht habe. Wenn man unsere gegenwärtige Lage mit derjenigen von Anfang September vergleiche, so sagte Dr. Goebbels, dann müsse man feststellen, daß wir heute in vollem Umfang unsere alte Kampfkraft wiedergewonnen hätten.

Hier gedachte Dr. Gobbels mit rühmenden Worten der tapferen Männer in den deutschen Kanal- und Atlantikstützpunkten, die durch ihr heldenhaftes Ausharren der deutschen Führung eine wertvolle Frist zum Schmieden neuer Waffen und zur Aufstellung zahlreicher neuer kampfstarker Divisionen gegeben haben. Dieser Fanatismus und diesen entschlossenen Willen zum Sieg habe der Feind, der uns moralisch bereits zermürbt und materiell am Ende glaubte, nicht erwartet.

Während er sich noch in der Vorstellungswelt des Jahres 1918 bewegt habe, hätten sich Hunderttausende von deutschen Männern jeden Alters und Berufes freiwillig zum deutschen Volkssturm gemeldet und damit nicht nur ihre vaterländische Gesinnung kundgetan, sondern auch dem Feind zu verstehen gegeben, daß er niemals eine deutsche Kapitulation erwarten dürfe, wohl aber bei seinen weiteren Versuchen, uns niederzuringen, fortlaufend die schwersten Blutverluste hinnehmen müßte.

In diesem Zusammenhang umriß Dr. Goebbels die dem Volkssturm obliegenden Aufgaben und unterstrich dabei mit Nachdruck die Feststellung, daß dieses Aufgebot keine Anhäufung wehruntauglicher alter Männer darstelle, sondern im Gegenteil einen sehr realen politischen und vor allem militärischen Wert besitze. Niemand bei uns gebe sich der naiven Auffassung hin, so fuhr der Gauleiter fort, daß man mit Sensen und Dreschflegeln gegen sowjetische T 34 und amerikanische Sherman-Panzer angehen könne. Davon werde aber auch keine Rede sein, denn der Volkssturm sei nach dem Willen des Führers eine durch und durch moderne Truppe. Wohl möge der Geist, nach dem wir antreten, die Jahreszahl der Befreiungskriege tragen, die Waffen aber, die der Volkssturm führe, trügen die Jahreszahl von 1944. Zur vaterländischen Gesinnung von damals gesellten sich glühender Fanatismus, entschlossener Einsatzwille und nationalsozialistische Opferbereitschaft von heute. Das habe der Volkssturm bestanden und seinen militärischen Kampfwert unter Beweis gestellt. Den neuen Volksgrenadier-Divisionen im Verein mit den Männern des ostpreußischen Volkssturms gebühre neben den alten Frontdivisionen der Ruhm, die bolschewistische Flutwelle an der Schwelle des Reiches fürs erste gebrochen zu haben.

Volkssturm nicht unser letztes Mittel

Dr. Goebbels stellte dann im weiteren Verlauf seiner Ansprache einige von der feindlichen Agitation genährte Irrtümer richtig, wenn er erklärte, daß der deutsche Volkssturm wohl ein Schritt zu unserem Sieg, aber deshalb weder eine Wunderwaffe noch unser letztes Mittel darstelle, den Feind endgültig von unseren Grenzen abzuschlagen. Der Wall von Millionen Leibern aber, der Geist, der den Volkssturm beherrsche, und ein Massenaufgebot von neuen und schlagkräftigen Waffen werde Deutschland die Möglichkeit und die Kraft geben, gemeinsam mit seinem tapferen japanischen Verbündeten solange zu stehen und zu kämpfen, bis der Feind von seinen verbrecherischen Plänen endgültig Abstand nehme.

„Zu diesem äußersten Einsatz unserer Kräfte verpflichten uns die schweren Opfer", so stellte Dr. Goebbels abschließend fest, „die dieser Krieg in über fünf Jahren von uns gefordert hat, und die, das sei unser heiliger Schwur an diesem denkwürdigen Tag, die Garanten sein wollen für unseren endgültigen Sieg!

Mit einem Gruß und einem inbrünstigen Gelöbnis an den Führer klang die Rede des Gauleiters aus, die in den Berliner Volkssturm-Männern das Bewußtsein unserer ungebrochenen Kraft und die Gewißheit unseres Sieges aufs neue bekräftigte.

Ein Vorbeimarsch an dem Gauleiter beendete die eindrucksvolle Kundgebung.

Die schweren Kämpfe bei Metz

Fortgang der Schlacht in Lothringen — An der übrigen Westfront örtliche für den Gegner verlustreiche Kämpfe

In Lothringen setzten am Sonnabend die nordamerikanischen Infanterie- und Panzerverbände ihre heftigen Stöße südlich Metz fort, um örtliche Einbruchsstellen zu vertiefen, während unsere Truppen durch energische Gegenschläge ins Gewicht fallende feindliche Vorteile verhinderten und vor allem nördlich Metz bei Macheren sowie bei Diedenhofen den

Gegner zurückwarfen.

Das Schwergewicht der Schlacht lag weiterhin im Raum zwischen der von Pont-a-Mousson nach St. Avold und der von Nancy nach Dieuze führenden Straße.

Längs der nördlichen Straße versuchte die 6. nordamerikanische Panzerdivision ihre Angriffsspitzen gegen die Nied vorzutreiben, und nordöstlich Salzburgen erfolgten starke Stöße der 4. nordamerikanischen Panzerdivision entlang der nach Vensdorf führenden Bahnlinie, wo sich der Feind der Straße Metz — Dieuze zu nähern sucht. Die feindlichen Panzerspitzen wurden nach anfänglichen geringen Bodengewinen durch energische Gegenstöße gefaßt und abgedrängt oder aufgefangen. Zwischen diesen beiden örtlich vorgedrungenen Keilen gingen die schweren Infanteriekämpfe im

Quellgebiet der Nied

weiter. Hart östlich Delme führte der Feind massierte Angriffe gegen die Eckpfeiler einer dortigen Einbruchsstelle, woraus sich erbitterte, noch anhaltende Nahkämpfe um einzelne Dörfer entwickelten. Trotz Verlust von über 50 Panzern und Panzerspähwagen hielt den Nordamerikanern wiederum der erstrebte Durchbruch versagt. Sogar ihre örtlichen Einbrüche stehen in keinem Verhältnis zu ihren Verlusten.

Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe

Der Kampfraum nördlich Metz stand im Zeichen erfolgreicher eigener Gegenangriffe. Am Nordrand unseres Brückenkopfes Metz vereinigten unsere Truppen den vor zwei Tagen vom Gegner erzielten Einbruch bei Macheren. Weiter nördlich beseitigten sie die Reste des feindlichen Brückenkopfes von Vertrüngen, und nordöstlich Diedenhofen gewannen sie in schneidigen Gegenangriffen die Höhen südlich Sierck zurück. Der von unseren Volksgrenadieren eng um den feindlichen Brückenkopf von Mallingen und Königsmachern gelegte Ring hielt weiteren feindlichen Angriffen stand.

Gegenüber dem schweren Ringen im Raum von Metz traten die übrigen Kämpfe der Westfront in den Hintergrund. In den

westlichen Vogesen

drückte der Feind südlich Raon l'Etappe gegen die Meurthe, ohne aber den Fluß überschreiten zu können, und hart westlich St. Die wurden seine Einbrüche am Südrand des Bois de la Madelaine rasch wieder abgeriegelt. Weitere örtliche Kämpfe entwickelten sich am Saum des Waldes von Hürtgen, wo bei Vosenack mehrere nordamerikanische Angriffe scheiterten, während nördlich davon eigene Gegenstöße Bodengewinen. Die Kämpfe im Raum von Vosenack, bei denen unsere Truppen bisher über 60 feindliche Panzer abschossen und das amerikanische Infanterie-Regiment 112 nahezu vernichteten, hat die Kampfmoral der dort eingesetzten Nordamerikaner auf eine harte Probe gestellt.

Amerikanische Ueberläufer

In welchem Maße der Gegner durch die ihn fortgesetzt treffenden Schläge zermürbt wurde, ist daran zu erkennen, daß südlich Vosenack 18 Nordamerikaner überliefen. Sie erklärten, daß ihre Einheit durch Artilleriefeuer schwerste Verluste gehabt habe und sie selbst den Krieg satt hätten, weil sie nur ungenügend verpflegt wären und weder Mäntel, noch für die jetzige Jahreszeit geeignetes Schuhwerk besäßen.

Rücktritt der finnischen Regierung

Paasikivi mit der Neubildung beauftragt — Eine neue Etappe zum Bolschewismus

Helsinki, 13. November. Angesichts der mit rücksichtslosem Druck durchgeführten Bolschewisierung Finnlands hat die finnische Regierung, die den Sowjetwünschen offenbar noch nicht vorbehaltlos genug entgegenkam, abgedankt. Wie der finnische Rundfunk berichtet, hat Paasikivi, der Vermittler des Verrats Finnlands, die Aufgabe übernommen, die neue finnische Regierung zu bilden.

Reuters diplomatischer Korrespondent Reale erklärte dazu, daß die Abdankung der finnischen Regierung nicht überraschend komme. Man dürfe erwarten, daß die neue finnische Regierung ebenso wie die neue rumänische Regierung definitiv links gerichtet sei. Der Veteran in Vertragsverhandlungen mit Moskau stelle an sich schon ein Programm dar. Seine Regierung werde, wenn er Erfolg habe, ganz bestimmt mehr linksgerichtet und mehr sowjetfreundlicher eingestellt sein als die alte.

Der Rücktritt der Verräterregierung Castren, deren Innenminister Hillilse sich erst vor wenigen Tagen noch zur bedingungslosen Unterwerfung unter alle sowjetischen Forderungen bekannte, ist ein neues Beispiel für die bolschewistische Taktik, durch einen systematischen Aushöhlungsprozeß allmählich die Autorität in den unter Moskauer Einfluß stehenden Ländern zu untergraben und den Boden für die Verwirklichung der politischen Ziele des Bolschewismus auf diese Weise reif zu machen. Ihr Erfüllungseifer hat die finnische Regierung noch vor den ständigen neuen Erpressungen der Sowjets bewahren können, die sie jetzt zu Fall gebracht haben. Schritt für Schritt wird so das finnische Volk weiter gedrängt auf dem Wege, der nur mit der völligen Selbstaufgabe enden kann.

Churchill und Eden nach Paris geflogen

Premierminister Churchill und Außenminister Antony Eden flogen am Freitag nach Paris in Begleitung von Frau Churchill und deren Tochter sowie von Sir Alexander Cadogan, dem ständigen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten und einer Anzahl Regierungsbeamter.

Kundgebung des Führers

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

der Demokratie als der Schöpfer und Antreiber der bolschewistischen Weltbestie ist.

Rettung Europas

Die Ahnung von dieser Gefahr im Innern war auch vor dem Nationalsozialismus schon bei vielen vorhanden. Die wirksame Bekämpfung aber setzte erst ein, als die blasse Einsicht zum blutvollen Bekenntnis wurde und in der nationalsozialistischen Partei ihre kampfkräftige Organisation fand. Die Einsicht in die Notwendigkeit einer Rettung Europas vor dem bolschewistischen Ungeheuer besteht auch heute bei zahlreichen ausländischen Staatsmännern, Parlamentariern und Parteipolitikern sowie Wirtschaftlern. Zu einem praktischen Ergebnis kann diese Einsicht aber erst dann führen, wenn es einer starken europäischen Macht gelingt, über theoretische Hoffnungen hinweg den gemeinsamen Kampf aller um Sein oder Nichtsein zu organisieren und erfolgreich durchzufechten. Dies kann und wird aber nur das nationalsozialistische Deutsche Reich vermögen. Europa ist fast immer eine Vielheit von untereinander konkurrierenden Völkern und Staaten gewesen. Trotzdem hat der Begriff Europa seine geistige Gestaltung meist nur in einem Staat oder von einer Gemeinschaft verwandter Völker gefunden. Der ewige Streit der europäischen Völker untereinander hatte dabei sicher auch einen großen Vorteil. Wie jeder Wettkampf forderte er die Leistungsfähigkeit und Schlagkraft der einzelnen Nationen, aber in Zeiten des Schicksalkampfes aller um Sein oder Nichtsein bestand die große Gefahr einer Zersplitterung der Kräfte dieses Kontinents gegenüber dem drohenden Ansturm des innerasiatischen Ostens, dieser ewig latenten Gefahr für Europa. In langen Perioden der europäischen Geschichte war die These des

europäischen Gleichgewichts

für den bornierten Westen nur zu oft identisch mit der Erlaubnis, entgegen dem Gebot der europäischen Solidarität sich mit der Europa bedrohenden Gefahr zu verbinden, um um den einen oder anderen unbeliebten Konkurrenten dadurch leichter abwürgen zu können. Jahrhundertelang mußte das alte Reich seinen Kampf gegen Mongolen und später Türken mit eigenen und wenigen Verbündeten Kräften führen, um Europa vor einem Schicksal zu bewahren, das in seinen Ergebnissen genau so unausdenkbar gewesen wäre wie es heute der Vollzug einer Bolschewisierung sein würde.

Nationalsozialismus besteht die Kampfprobe

Wenn auch dieses Ringen in den zurückliegenden Jahrhunderten von vielen Rückschlägen begleitet unserem Volke schwerste Opfer aufbürdete, so hat es doch am Ende zum Erfolg geführt und das Entstehen oder Bestehen sowie das Gedeihen der europäischen Völkerfamilie überhaupt erst ermöglicht. Im übrigen ist es in weltgeschichtlichen Auseinandersetzungen nicht anders denkbar, als daß am Ende nicht in Monaten oder in Jahren, sondern nach langen Zeiträumen infolge der Beharrlichkeit der Ausgang der Kämpfe entschieden wird, in denen ersichtlich die göttliche Vorsehung die Menschen antreten läßt zu Erprobung ihrer letzten Werte und damit zur Entscheidung über die Berechtigung ihres Seins oder über ihr Nichtsein.

Daß nun der nationalsozialistische Staat heute diese geschichtliche Probe bestehen wird, liegt schon begründet in der bisherigen Haltung der Bewegung. Welche bürgerliche Partei hätte wohl den Zusammensturz des 9. Novembers 1923 überwunden? Welche wäre aus einem solchen völligen Zusammenbruch in einem beispiellos harten Ringen am Ende doch zum vollen Sieg gelangt! Wenn dieser Kampf auch gemessen am heutigen Geschehen dem oberflächlichen Betrachter als klein erscheinen mag, so zeigt dies doch nur die mangelnde Fähigkeit, die entscheidenden Werte als solche zu begreifen. Denn der Kampf für die Bewegung war damals genau so der

Kampf für Deutschland

als es der Kampf des heutigen Reiches selbst ist. Es war der Kampf für unser Volk und seine Zukunft, der zunächst im Innern entschieden werden mußte, um der Ausrottungsidee und dem Ausrottungswillen unserer Feinde heute auch nach außen entgegentreten zu können. Wie aussichtslos unseren Gegnern selbst dieser Kampf der Partei damals gewesen zu sein schien, ging hervor aus ihren Feststellungen, daß nach dem 9. November 1923 der Nationalsozialismus endgültig für tot und damit die Gefahr für die Feinde unseres Volkes als beseitigt angesehen werden könnte Trotzdem hat wenige Jahre später diese als ausgelöscht betrachtete Partei bereits im entscheidenden Kampf um die Macht gestanden und hat ihn nach nahezu einem Jahrzehnt rücksichtslosen Einsatzes zahlreicher Männer und Frauen und unter vorübergehend immer neuen Rückschlägen am Ende erfolgreich gewonnen.

Standhaftigkeit zu allen Zeiten

In dieser Zeit hat die Bewegung nun jene innere geistige Haltung empfangen und bewiesen, die sie befähigt, heute die Führerin der Nation und das Reich selbst befähigt, heute Führer Europas zu sein. Und genau so wie wir es damals erleben konnten, daß allmählich die ganze bürgerliche demokratische Parteienwelt in sich selbst zerfiel, in ihren Kompromissen verkam und in feigen Verzichten den eigenen Untergang fand, so werden wir heute Zeugen des gleichen Schauspiels im Großen sein. Völker und vor allem ihre Staatsmänner, Feldherren und Soldaten haben zu allen Zeiten Tage des Glückes und damit des sichtbaren Erfolgs leicht ertragen, das Bemerkenswerte der großen Männer der Weltgeschichte genau so wie der zu Großem bestimmten Völker war aber ihre Standhaftigkeit in den Tagen der Bedrängnis, ihre Zuversicht in den Zeiten der scheinbaren Aussichtslosigkeit ihrer Lage, ihr Trotz und ihr Mut nach erlittenen Rückschlägen. Als Nationalsozialisten waren wir in der Kampfzeit immer glücklich über kürzere oder längere Perioden der Verfolgung, weil sie von der Partei das ganze leichte Zeug abstreiften, das doch nur Mitläufer gewesen wäre, sich aber sicherlich am Tage des Sieges am lautesten gebrüstet haben würde, so sehen wir auch in diesem gewaltigsten Völkerringen aller Zeiten von uns ebenfalls nur abfallen, was klein, feige und damit lebensuntüchtig ist.

Die zweifelhafte Rolle gekrönter Häupter

Daß Monarchen in einer völligen Verkennung ihrer eigenen, heute nur noch als prähistorisch anzusehenden Position den Mut verlieren und zu Verrätern werden, liegt in ihrer, durch jahrhundertelange Inzucht hervorgerufenen geistigen und moralischen Unzulänglichkeit begründet. Völker verlangen in solchen Zeiten andere Führer als krank und morbide gewordene alte Geschlechter.

Daß sich auch sogenannte Staatsmänner und Feldherren von der Meinung bestricken lassen, eine weltgeschichtliche Auseinandersetzung um Sein oder Nichtsein durch feige Kapitulationen zu ihren Gunsten wenden zu können, bestätigt ebenfalls nur die jahrtausendalte Erfahrung, daß die Erde zu gleicher Zeit nicht von zu vielen großen Geistern belebt wird. Ueberall dort, wo aber eine solche Kapitulation stattgefunden hat oder erwogen wurde und heute noch erwogen werden sollte, wird das Ergebnis nicht ein billiges Herausschlüpfen aus einer weltgeschichtlichen Krise sein, sondern die zwangslaufige sichere Ausrottung der betreffenden Völker und damit auch die Vernichtung ihrer verantwortlichen Männer.

Die Nation wurde gehärtet

Denn bolschewistisches Chaos und Bürgerkrieg werden im Innern dieser Staaten nur die erste Folge sein. Die zweite aber beginnt mit der Auslieferung der sogenannten „Kriegsverbrecher", das heißt der zunächst wertvollen Männer, und wird beendet durch die unübersehbaren Kolonnen von Menschen, die ihren Weg in die sibirischen Tundren antreten, um dort als Opfer der Schwäche ihrer Staatsführungen zu verbleichen. Wenn auch die Folgen dieser Verrätereien für Deutschland als dem Hauptträger des Kampfes von Anfang an militärisch sehr schwere gewesen sind, dann haben sie trotzdem weder das Gefüge des Reiches gelockert noch den Geist des Widerstandes beseitigen können, sondern im Gegenteil: Die Nation wurde in ihrem Kampfeswillen gehärtet und erst recht fanatisiert.

Wir sind glücklich, daß sich in einer Anzahl der von den Erscheinungen des Versalls berührten Völkern

Elemente des Widerstandes

gefunden haben: in Italien, sich scharend um den Schöpfer des neuen Staates, Benito Mussolini als Duce, in Ungarn, sich sammelnd um Salaszi in der Slowakei unter der Führung des Staatspräsidenten Tiso, in Kroatien unter der des Poglavnik Ante Pavelitsch, als den Führern der jungen Nationen. Wir wissen, daß in den anderen Völkern ebenfalls Komitees und Regierungen entstanden sind, mit dem Entschluß, die Kapitulationen nicht anzuerkennen und die Ausrottung der Völker nicht einfach nur deshalb zu akzeptieren, weil einige charakterlose Schwächlinge in ihrer Ehre und in ihrem Pflichtbewußtsein versagten, oder weil sich Dummköpfe Möglichkeiten vorgaukeln ließen, an die sie heute selbst längst nicht mehr glauben.

Unser größter Verbündeter Japan hat den Kampf vom ersten Tage an als das angesehen, was er ist: als die entscheidende Auseinandersetzung um Sein oder Nichtsein und kämpft ihn seitdem mit der Tapferkeit eines wirklichen Heldenvolkes.

Die Meineidstat der Verräter

Meine Parteigenossen, Volksgenossen und genossinnen! Seit dem Durchbruch russischer Armeen durch die rumänische Front am Don im November 1942, seit dem sich daran anschließenden völligen Auseinanderfallen der italienischen und ungarischen Verbände mit allen so schweren Folgeerscheinungen, die damit für unsere Kriegführung eintraten, hat Verrat um Verrat unser Volk betroffen, trotzdem sind die Hoffnungen unserer Gegner nicht in Erfüllung gegangen. **Immer wieder gelang es, unsere Fronten aufzufangen und den Gegner zum Stehen zu bringen.** So blieb ihnen nur die eine Hoffnung, den entscheidenden Dolchstoß wie immer dann, wenn sie gegen Deutschland sonst keine Erfolge zu erzielen wußten, im Inneren selbst zu führen. Charakterlose Subjekte, eine Mischung von feudaler Arroganz, bürgerlicher Unzulänglichkeit und ehemaliger parlamentarischer Korruption, haben sich zusammengefunden, um, in der Hoffnung, dann sofort für diese Meineidstat einen Lohn empfangen zu können, den deutschen Widerstand an der Wurzel zu brechen. Sie haben allerdings in einem völlig recht gesehen:

Nur der deutsche Volksstaat

Solange ich lebe, wird Deutschland das Schicksal der vom Bolschewismus überfluteten europäischen Staaten nicht erleiden: Solange in mir noch ein Atemzug vorhanden ist, werden mein Körper und meine Seele nur dem einen Gedanken dienen, mein Volk stark zu machen in der Abwehr und zum Angriff gegen die ihm drohende tödlichste Gefahr. Denn wenn früher Kriege gekämpft worden sind um dynastische oder wirtschaftliche Interessen, dann ist der Sinn dieses Krieges der Kampf um die Erhaltung unseres Volkes selbst. Es kann daher in diesem Kriege als die logische Konsequenz aller Opfer nur der deutsche Volksstaat verstärkt werden. Wenn es nun überlebte Erscheinungen gibt, die daran Anstoß nehmen, so ist ihnen nicht zu helfen, denn dieser Volksstaat wird über sie zur Tagesordnung übergehen.

Wenn einzelne Subjekte der überwundenen Parteien, Klassen oder sorgige Splitter in unserem Volke meinen, daß jetzt vielleicht die Zeit einer Wiederauferstehung für sie gekommen sein könnte, dann werden sie nur den Augenblick ihrer völligen Ausrottung erleben. Der Nationalsozialismus, der einst selbst unendlich blutig verfolgt wurde, war seinen politischen Gegnern gegenüber nach dem Tage des Machtantritts nicht nur wahrhaft verföhnlich, sondern großzügig. Zahllose Männer, die mich vor der Machtübernahme selbst verfolgten, sind in diesen Staat von mir entweder mit Pensionen bedacht worden oder wurden sogar in neue und höhere Aemter berufen, derselbe Landesjustizminister, unter dem ich einst 13 Monate auf Festung kam, wurde trotzdem von mir zum deutschen Reichsjustizminister bestimmt. Preußische Minister und Reichsminister, die einst unsere grimmigsten Verfolger waren, erhielten von mir, ohne dazu verpflichtet zu sein, hohe Gnadenrenten. Ich hatte es als unwürdig angesehen, Sozialdemokraten nur deshalb, weil sie einst als Minister meine Gegner gewesen sind, nunmehr in die Not zu stoßen. Richter, die uns einst verurteilten, wurden von uns trotzdem in ihrer Laufbahn nicht behindert, sondern oft gefördert. Nur wer den neuen Staat selbst in Wort und Tat den Kampf ansagte, wurde von ihm nach den Gesetzen behandelt. Ich habe es außerdem durch die Art meiner Machtübernahme jedem Deutschen und insbesondere jedem Staatsbeamten und Offizier leicht gemacht, ohne in einen Gewissenskonflikt zu geraten, seine Pflicht zu erfüllen, fast anderthalb Jahre lang war der alte verewigte Herr Reichspräsident, der mich, den Führer der weitaus stärksten Partei als Kanzler verfassungsmäßig berufen hatte, mein Vorgesetzter und wurde dementsprechend von mir geschätzt und mit tiefster Achtung behandelt.

Die Ohnmacht der Putschisten

Wer aber nunmehr glaubt, ohne selbst jemals in einen Gewissenskonflikt durch mein Handeln gekommen zu sein, andere Menschen in Gewissenskonflikte stürzen zu können, muß wissen, daß dies sein todsicheres Ende bedeutet; so lange ich nur von diesen Menschen verfolgt worden bin, konnte ich großzügig diese Verfolgung übersehen und vergessen. Wer aber heute den Dolch oder die Bombe gegen Deutschland erhebt, wird unbarmherzig und rücksichtslos vernichtet.

Wenige Stunden haben genügt, um den Putschversuch des 20. Juli in sich selbst zu ersticken, wenige Monate, um den ganzen Klüngel dieser ehrlosen catilinarischen Existenzen auszuheben und restlos zu beseitigen, so wie ich aber im Jahre 1931 die Revolte einer kleinen Gruppe innerhalb der Bewegung zum Anlaß ihrer Säuberung genommen habe, so wurde die neue Revolte ebenfalls zum Beginn einer gründlichen Ueberholung des gesamten Staatsapparates. **Die Zeit der Kompromiß- und Reservatnaturen ist endgültig vorbei.**

Die Reichskriegsflagge ist in diesen Tagen als Symbol der nationalsozialistischen Revolutions- und Staatsidee die Regimentsfahne der deutschen Wehrmacht geworden. Der deutsche Gruß wurde eingeführt. Die Volksgrenadier-Divisionen werden mithelfen mit dem Strom der deutschen Jugend, der nationalsozialistischen Ideenwelt zum vollkommenen siegreichen Durchbruch zu verhelfen.

Was mich aber nach diesem 20. Juli am tiefsten ergriffen und mit dankbarster Freude erfüllt hat, ist die Erkenntnis, daß das Heer, die Marine und die Luftwaffe — die Waffen-SS kann hier von vornherein außer Betracht bleiben — in ihrer Gesamtheit, ohne daß dies leider vielleicht früher äußerlich so sichtbar geworden war, den nationalsozialistischen Geist schon so in sich aufgenommen hatten, daß so gut wie nichts mehr zu tun übrigblieb, außer die Unwürdigen aus der Partei, aus dem Staat und aus der Wehrmacht auszustoßen, um eine vollkommene Einheit der Auffassungen und des Willens von Partei, Volk, Staat und Wehrmacht herbeizuführen.

Das Heer hielt zum Führer

Trotzdem sind die Folgen dieses Tages bittere gewesen. In einem Aufwallen von Hoffnungen haben unsere Gegner ihre ganze Kraft zusammengerissen, erfüllt von dem Glauben, Deutschland nunmehr kurzerhand überlaufen zu können. Daß ihnen dies mißlungen ist, verdanke ich dem tapferen Verhalten der Wehrmacht, vor allem aber auch dem über jedes Lob erhabenen tapferen Verhalten der deutschen Heimat. Die Antwort auf den Aufruf zum Ausbau der Reichsverteidigung und zum Volkssturm war nur ein Symbol für die immer mehr in Erscheinung tretende deutsche Volksgemeinschaft in diesem schicksalhaften Ringen um die Zukunft unserer Nation. So tritt in voller Ebenbürtigkeit neben die alten Grenadiere des Heeres, den Soldaten der Marine und der Luftwaffe heute die soldatische Heimat und nicht nur in ihren Männern, Greisen und Knaben, sondern auch in ihren Frauen und Mädchen.

Wenn ich aber nun die Gesamtsumme all der unsagbaren Opfer, die unser Volk heute bringt, überblicke, alle die Leiden, die Millionen Menschen in unseren Städten zu erdulden haben, den Schweiß unserer Arbeiter und Arbeiterinnen und unseres Landvolkes bedenke, dann möchte ich an die Verbrecher des 20. Juli nur die eine Frage richten: Mit welchem Recht könnte man solche Opfer fordern, wenn man nicht vor seinem Gewissen den heiligen Entschluß besitzt, am Ende dieses Kampfes den deutschen Volksstaat zu verstärken und immer mehr auszubauen, so daß abschließend diese größte Epoche unseres Volkes auch zur Geburtsstunde eines endlich nicht nur alle Deutschen nach außen umfassenden, sondern auch nach innen beglückenden Reiches wird.

Indem ich für den nationalsozialistischen deutschen Volksstaat kämpfe, gebe ich dem größten Ringen unserer Geschichte den einzig denkbaren moralischen und sittlichen Gehalt. Wer auch in dieser Stunde nur an seine Standesinteressen denkt, handelt nicht nur als Verbrecher, sondern zugleich auch als wahnwitziger Egoist, wahnwitzig, weil es eine unglaubliche Borniertheit erfordert, sich einzubilden, daß man eine Nation etwa für einen mittelalterlichen feudalen Staat zu einem Kampf auf Leben und Tod über ein halbes Jahrzehnt lang begeistern könnte.

Der nationalsozialistische Volksstaat

Meine Parteigenossen! Als das Jahr 1923 sein Ende fand, schrieb ich im Gefängnis „Mein Kampf". Unentwegt schwebte mir die Verwirklichung des nationalsozialistischen Volksstaates vor Augen. Jahrelang haben wir für diese Idee gekämpft und nach der Machtübernahme praktisch gearbeitet. Wut und Neid erfüllten unsere Gegner angesichts der erreichten Leistungen auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens, der steigenden Kultur und der Befriedung der Klassen. Wenn heute in anderen Ländern sogenannte soziale „Zukunftspläne" veröffentlicht werden, so ist es nur ein schwacher Abglanz von dem, was das nationalsozialistische Deutschland bereits praktisch geleistet hat. So kann ich heute nur das erneute Bekenntnis ablegen zur Fortführung dieser Arbeit:

als alter Nationalsozialist wurde ich im Kampf keine Sekunde wanken in der Erfüllung der mir obliegenden Pflichten. Diese Pflicht ist nicht eine selbst gewählte, sondern jedem Deutschen von der Vorsehung auferlegte, alles zu tun und nichts zu unterlassen, was unserem Volk die Zukunft sichern und damit das Dasein ermöglichen kann.

Schwerste Schicksalsschläge wollen wir mit trotzigem Grimm beantworten, unentwegt erfüllt von der Ueberzeugung, daß auch die Vorsehung oft nur diejenigen liebt, die sie züchtigt und daß sie die Menschen prüft und prüfen muß, um bei gerechtem Abwägen ihren Wert zu finden. Ich bin aber des unerschütterlichen Willens, in diesem Kampf der Nachwelt ein nicht minder lobenswertes Beispiel zu geben, als große Deutsche es in der Vorzeit gegeben haben. Mein eigenes Leben kann dabei keine Rolle spielen, d. h. ich werde weder meine Gesundheit noch dieses Leben selbst irgendwie schonen in der Erfüllung der mir als erstem Deutschen übertragenen Pflicht. Wenn ich in dieser Zeit zu euch, meine Parteigenossen und zu dem ganzen deutschen Volk wenig und selten spreche, dann geschieht es nur, weil ich arbeite, arbeite an der Erfüllung jener Aufgaben, die die Zeit mir aufgebürdet hat, und die erfüllt werden müssen, um das Schicksal wieder zu wenden. Und da ich diesen Willen besitze und mein Volk in treuer Gefolgschaft hinter mir sehe,

zweifle ich keinen Augenblick, daß am Ende die Zeit der Prüfungen von uns erfolgreich bestanden werden wird

und die Stunde sich dann nähert, da uns der Allmächtige wieder seinen Segen genau so schenken wird, wie in langen Zeiten vordem. Wir haben damals die größten Siege der Weltgeschichte erfochten und sind trotzdem nicht übermütig geworden. Die Zeiten der Rückschläge werden uns niemals beugen und daher das Charakterbild des heutigen deutschen Volkes vor der Nachwelt nur im guten Sinne bestätigen.

Der Endsieg wird unser sein

Ich glaube deshalb mit unbeirrbarer Zuversicht, daß durch unsere Arbeit und durch unser Opfer dann

eines Tages jener Augenblick kommen wird, an dem endgültig der Erfolg unsere Mühen krönt.

Das Ziel unseres Kampfes ist dabei kein anderes als das, für welches wir im Jahre 1923 kämpfen mußten und für das die ersten 16 Märtyrer unserer Bewegung in den Tod gingen:

Errettung unseres Volkes aus Not und Gefahr, Sicherung des Lebens unserer Kinder und Kindeskinder für fernste Generationen!

Im Schatten unserer Nation aber marschiert jenes Europa, das es empfindet, daß heute nicht Deutschlands Schicksal allein entschieden wird, sondern die Zukunft aller jener Völker, die sich zu Europa rechnen und bewußt die bolschewistische Barbarei verabscheuen. So grüße ich euch aus der Ferne, meine alten Parteigenossen durch den Sprecher dieses Bekenntnisses, in verbissener Entschlossenheit mit meinem alten ungebeugten Kampfesmut und meiner unerschütterlichen Zuversicht und danke aus diesem Anlaß abermals den Kämpfern vor 21 Jahren, die uns ebenfalls ein Vorbild gegeben haben für die Zukunft unseres Volkes und Großdeutschen Reiches.

St. Nazaire über ½ Million für das DRK

Berlin, 13. November. In seiner letzten Rundfunkrede erwähnte Reichsminister Dr. Goebbels rühmend die tapfere Haltung unserer Kanal- und Atlantikstützpunkt-Besatzungen und hob besonders hervor, daß sie immer wieder große Teile oder gar ihren ganzen Sold dem Deutschen Roten Kreuz oder dem Kriegswinterhilfswerk überwiesen. Der Befehlshaber von St. Nazaire, Generalmajor Junck, teilte jetzt in einem Funkspruch an Dr. Goebbels mit, daß die Besatzung des Stützpunktes einen Betrag von 574 515 RM. für das Deutsche Rote Kreuz gesammelt habe. In einem Antworttelegramm dankte Dr. Gobbels den Männern von St. Nazaire für ihren vorbildlichen kämpferischen Einsatz und ihre beispielhafte Haltung, die ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Krieges seien.

Nationalchinas Präsident Wangtschingwei gestorben

Nanking, 13. November. Präsident Wangtschingwei ist am 10. November im Alter von 62 Jahren in Japan, wo er sich zu ärztlicher Behandlung aufhielt, gestorben. Die sterblichen Ueberreste des verstorbenen Präsidenten sind bereits in Nanking eingetroffen. Der Verstorbene wird ein Staatsbegräbnis erhalten.

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN / OSCAR HERBERT BREUCKER

20. Fortsetzung

Albert Hufschmied war ein schwerfälliger Mann. Ihm war eine solche Handlung am wenigsten zuzutrauen.

Sessue Rasamuri wollte nie in seinem Leben in Elberfeld gewesen sein. Im Café Turmeck wäre er zweifellos aufgefallen. Das Personal entsann sich nicht, einen solchen Menschen im Café gesehen zu haben.

Alles in allem — man war einen erheblichen Schritt weiter gekommen. Mordfälle, die, oberflächlich betrachtet, äußerst geheimnisvoll erscheinen, verlieren alles Mysteriöse, sobald einmal gewisse ineinandergreifende und selbstverständliche Tatsachen ins rechte Licht gesetzt werden. Der Fall Ollenhauer-Dr. Terpe war längere Zeit von einem Schleier eines schier unlösbaren Geheimnisses umgeben gewesen.

In meinem Archiv befinden sich unzählige Fälle, wo der mutmaßliche Täter ein beinahe — allerdings nur beinahe — tadelloses Alibi beibrachte. Ich meine hier nicht ein Alibi in dem engen Sinn, daß der Täter behauptet, sich zur Zeit der Tat an einem ganz anderen Ort befunden zu haben, sondern alle Umstände, die er beibringt, um zu erhärten, daß er an der Tat nicht beteiligt gewesen sein kann. Es ist geradezu — man kann schon sagen — komisch, mitzuerleben, wie ein Mörder unter Aufbietung seiner ganzen Geisteskräfte eine geradezu geniale Geschichte erfindet, die ihn entlasten soll und dann an einer einzigen Stelle einen entscheidenden Schnitzer begeht.

Jeder gute Kriminalist weiß, daß die meisten Verbrecher — insbesondere aber die Mörder — zu ihrer Ueberführung einen großen Teil persönlich beitragen, da alle eine ganz verblüffende Neigung an den Tag legen, plötzlich irgendeine hirnverbrannte Dummheit vom Stapel zu lassen. Man faßt sich an den Kopf, wenn man sieht, was sich Menschen in dieser Beziehung leisten, wie sie Spuren hinterlassen, die einem geradezu ins Gesicht springen, wie unsäglich töricht ihr Verhalten nach dem Verbrechen ist, und wie albern ihre Versuche, sich herauszureden, wenn sie in die Enge getrieben sind.

Meine Meinung geht dahin, daß es ziemlich gleichgültig ist, wie intelligent und geistig bewegt ein Mensch im gewöhnlichen Leben ist. Begeht er ein Verbrechen — sagen wir einen Mord — ist er sofort wie ausgewechselt. Sein Hirn ist von dem Gedanken an sein Verbrechen derart ausgefüllt, daß er keinen der vielen rettenden Auswege wahrnimmt, deren Vorhandensein sich einem Menschen mit unbelastetem Gewissen geradezu aufdrängt. Er handelt eben nicht mehr naturgemäß, weil sein geistiges Urteil nicht mehr normal ist. Hier muß der geschickte Kriminalist einhaken.

Eine der größten Borniertheiten leistete sich der Mörder von Manfred Ollenhauer. Es ist gar nicht so selten, daß der Zufall dem Kriminalisten den Mörder in die Hände spielt.

Meine erste große Ueberraschung erlebte ich, als ich einige Tage, nachdem ich Rasamuri Nummer zwei entdeckt hatte, zu Kommissar Hillebrandt zitiert wurde. Ich blieb wie gebannt in der Türfüllung stehen. Auf Hillebrandts Schreibtisch stand er — mein grasgrüner Buddha.

Vor dem Schreibtisch saß auf einem Stuhl ein junger Mann. Es war Ferdinand Berenbrock, den ich zum ersten Male sah.

„Glauben Sie nicht, daß die Decke einstürzen wird", sagte Hillebrandt. „Kommen Sie nur näher und fürchten Sie sich nicht. Das Haus ist sehr massiv gebaut. Hier hat sich bisher noch kein Balken gebogen, obgleich dies nach Herrn Berenbrocks Schilderung eigentlich hätte der Fall sein müssen."

„Er ist es!" sagte ich. „Mein Buddha!"

„Ihr Buddha?" Hillebrandt zwinkerte mir zu. „Seien Sie froh, wenn ich Sie nicht wegen Hehlerei einsperren lasse. Die Figur ist gestohlen worden. Sie haben sie erworben. Kennen Sie denn nicht das Strafgesetzbuch?"

„Machen Sie keinen Quatsch!" sagte ich ärgerlich. „Sagen Sie mir lieber . . ."

„Also — Spaß beiseite", fiel Hillebrandt mir ins Wort. „Wie Sie sehen, habe ich die Unglücksfigur nun endlich gefunden. Dieser Trottel da hatte sie versteckt." Er wies auf Berenbrock, dem nichts mehr von seiner so oft erwähnten Arroganz anhaftete. Er saß auf dem Stuhl wie ein Häufchen Elend und glotzte mich an, als erwarte er von mir ein Wunder.

„Der junge Mann hat mir bereits eine nette Geschichte erzählt", fuhr Hillebrandt fort. „Aber davon glaube ich nur den zehnten Teil und auch davon nur die Hälfte. Mein lieber Berenbrock — wissen Sie auch, welch schreckliche Sünde die Verstocktheit ist?"

„Ich habe Ihnen genauestens erklärt . . ." sagte Berenbrock, aber Hillebrandt machte eine ungeduldige Handbewegung. „Wenn Sie der Ansicht sind, mir einen ausgewachsenen Bären aufbinden zu können, dann müssen Sie zehn Bettlängen früher aufstehen. Erzählen Sie diesem Mann doch mal Ihr Märchen."

„Ich heiße Bruno Walkenhorst", sagte ich. „Wir haben bereits einmal in einer höchst sonderbaren Art telefoniert."

„Ach — Sie sind Herr Walkenhorst?" sagte Berenbrock. „Ja, wir sprachen damals — hm — es war natürlich sonderbar — gewiß — aber — tja — Ollenhauer und ich hatten das vorher vereinbart. Ich sollte Sie mit dem Telefongespräch aus dem Zimmer locken. Ollenhauer wollte dann die Figur untersuchen. Er sagte mir vorher, wenn es die richtige Figur wäre, dann ginge er mit ihr aus dem Fenster. Sie müssen wissen, daß Ollenhauer nicht mehr so ganz richtig im Kopfe war. Er war überhaupt ein äußerst unsympathischer Mensch. Ich weiß nicht, was mein Onkel an ihm so gefressen hatte. Der Mensch hatte keinen Charakter. Bevor er zu Ihnen ging, hatte ich mich sehr über ihn geärgert. Darum wollte ich ihm eins auswischen und sagte Ihnen am Telefon, er habe das Haus bereits wieder verlassen. Ich glaube, ich sagte auch, er sei ein schlechter Mensch. Ja, das war er!"

„Und weiter?" drängte ich.

„Nach dem Telefongespräch begab ich mich zu Bett", fuhr Berenbrock fort. „Ich glaubte nicht an den Zufall, daß die Figur sich ausgerechnet bei einem Einwohner der Stadt Hattingen befinden sollte. Es erschien mir zu grotesk. Dann geschah alles sehr plötzlich. Ich wurde durch ein Geräusch geweckt und stand auf, um nachzusehen, was unten los sei. Ich hatte kaum den ersten Fuß auf die Treppe gesetzt, als der Schuß fiel. Als ich unten ankam, stürzte ein Mann auf mich los und begann mit mir zu ringen. Der Kerl war bedeutend stärker als ich. Er warf mich die Kellertreppe hinunter. Meine damalige Aussage war nicht richtig. Unten im Keller kam ich nach einigen Minuten wieder zu mir. Ich wankte nach oben und sah auf dem Eßzimmertisch den grünen Buddha stehen. Der Mörder war verschwunden. Ollenhauer hatte mir einmal in dem großen Büfett seines Eßzimmers ein Geheimfach gezeigt, worin er früher wertvolle Schmuckstücke aufbewahrte. Ich kannte den Mechanismus, setzte ihn in Bewegung und legte die Figur hinein. Dann wurde mir wieder übel. Ich ging noch die Kellertreppe hinab, um nachzusehen, ob der Mörder das Haus vielleicht durch den Keller verlassen hatte, brach unten aber ohnmächtig zusammen."

„Hm, hm . . ." Ich warf Hillebrandt einen Blick zu. „Und warum gaben Sie später eine falsche Darstellung?"

Berenbrock zuckte die Achseln. „Mir kam später der Einfall, den grünen Buddha für mich zu behalten. Ich war zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich um den wertvollen Reliquienbehälter handelte. Diese Figur besaß also einen unermeßlichen Wert. Ich bin stets in Geldschwierigkeiten — und da — da erfand ich die Sache von der weiblichen Halbplastik, um die Polizei irre zu führen."

„Und der Mörder?" fragte ich. „Wie sah er aus?"

„Genau so, wie ich ihn geschildert hatte", versetzte Berenbrock. „Es war ein korpulenter Mann, nicht sehr groß. Andere Merkmale sind mir nicht haften geblieben. Aber so war es — ich schwöre — so war es!"

„Mann Gottes — Sie verlangen da allerlei von uns!" rief Hillebrandt. „Ihre Chancen stehen verdammt schlecht. Sie stehen unter Mordverdacht! Denken Sie daran: ein Galgen wartet auf Sie!"

Berenbrock zuckte zusammen und sah mich flehend an. Für mich stand in diesem Augenblick fest: Ferdinand Berenbrock war kein Mörder. Den Diebstahl der Figur traute ich ihm ohne weiteres zu. Aber nicht den Mord. Dazu war er nicht fähig.

„Ich habe nichts mehr zu gestehen", sagte er leise. „Hätte ich mich doch von Anfang an nicht auf die ganze Sache eingelassen! Wäre ich nie nach Hattingen gefahren und hätte mein Onkel diese verdammte Komödie nicht gespielt! Jetzt ist er selber tot — beide sind sie tot. Um meinen Onkel tut es mir leid."

„Und Ollenhauer?" fragte ich.

Er machte eine geringschätzige Handbewegung. „Um Ollenhauer tut es mir keine Sekunde leid. Aber ich will einem Toten nichts Böses nachsagen."

Hillebrandt machte einige Notizen. Dann ließ er Berenbrock wieder abführen. Noch einmal warf mir der junge Mann einen flehenden Blick zu. Noch einmal bat die Sprache seiner Augen mich, ihn zu retten. Ich nickte ihm zu, und anscheinend las er in meinem Gesicht meine Bereitwilligkeit. Sicheren Schrittes verließ er das Zimmer.

„Wie haben Sie das fertig gebracht?" fragte ich und wies auf die Figur.

„Ganz einfach", gab Hillebrandt zurück. „Ich durchsuchte noch einmal intensiv das Haus. Es lag allerdings in meiner Absicht, das Gewehr zu finden, mit dem Ollenhauer erschossen worden war. Dabei stieß ich auf das Geheimfach. Als Berenbrock die Figur auf meinem Schreibtisch sah, brach er sofort zusammen."

„Und Sie glauben seine Geschichte nicht?"

„Er kann nicht verlangen, daß ich seine Schilderung so ohne weiteres glaube", erwiderte der Kommissar. „Er hat sich da ziemlich hineingeritten. Gewiß — es könnte so sein — aber da ist etwas faul — oberfaul . . . Ich muß mich anstrengen, wenn ich den Ankläger von seiner Unschuld überzeugen will. Glauben Sie, es macht mir Spaß, einen jungen Menschen auf das Schafott zu bringen? Ich werde alles tun — alles, was in meinen Kräften steht. Aber er muß aufrichtig sein. Es gibt da noch andere Spuren — gewiß — sie wären zu erwägen — man müßte aber buchstäblich Schwein haben — buchstäblich . . ."

(Fortsetzung folgt)

Blick in die Heimat

Montag, den 13. November 1944.

Brief von „meiner" Bäuerin

Morgens steckte der Brief im Kasten. Als ich die Handschrift sah, wußte ich, daß er von der Bäuerin kam, bei der ich im vergangenen Jahren so oft die Sommerferien verbracht habe, und sofort stand das kleine Haus, der Gemüsegarten und die umliegenden Wiesen und Felder vor meinem Auge.

Wir sind seit vielen Jahren gut befreundet. Und darum schrieb sie mir wieder von ihrer Arbeit, ihren Sorgen und Lasten. „Nun haben wir die Hauptarbeit hinter uns gebracht", stand in dem Briefe, „es war nicht so einfach, weil ich doch den ganzen Tag eigentlich allein bin. Mein Mann arbeitet jetzt in einem nahegelegenen größeren Werk, und daß unsere Jungen beide im Felde sind, der eine im Osten, der andere im Westen, das wissen Sie ja. Ich bin so froh, daß ich die junge Frau aus der Stadt mit ihren beiden Kindern bei mir wohnen habe. Oft ist mir, als gehörten sie mit zur Familie, sie haben alle so tüchtig mitgeholfen bei der Ernte, vor allem in den letzten Wochen beim Kartoffelnbuddeln — allein hätte ich es nicht geschafft. Und wir freuen uns auch, daß wir die Kinder im Hause haben — das lenkt uns oft von unserer Sorge um die Jungen ab . . ."

Als ich den Brief gelesen hatte, wußte ich, daß diese Frau mit einer unerschütterlichen Tapferkeit wie Hunderttausende andere deutsche Mütter mit ihrem schweren Tagewerk fertig zu werden versteht und daß es in aller Sorge um das Schicksal der Söhne doch die unermüdlichste Pflichterfüllung ist, die ihr immer wieder neuen Antrieb und neue Schaffenskraft gibt. Wir sind alle hart geworden unter den Notwendigkeiten der Stunde, und wir wissen, daß von unserer Arbeit, unserem Willen und unserer Tapferkeit die Zukunft unseres Volkes abhängt. Diese Gewißheit und dieser Wille erfüllt heute gleichermaßen die Menschen in den vom Luftterror bedrohten Städten und die im entferntesten kleinen Dorf. Und das schließt uns stärker als je zusammen.

— 60-Stunden-Woche darf keine Preiserhöhung bringen. Die Einführung der 60-Stunden-Woche hat bei zahlreichen Betrieben erstmalig in erhöhtem Ausmaß die Zahlung von Mehrarbeitszuschlägen mit sich gebracht. Es entstand nun die Frage, ob die dadurch entstehenden Lohnkostensteigerungen bei der Preisbildung berücksichtigt werden dürfen. Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt hierzu folgende Stellungnahme bekannt: Die durch die Einführung der 60-Stunden-Woche für 12 Ueberstunden wöchentlich fällig werdenden Mehrarbeitszuschläge steigern die Kosten des Betriebes nur in verhältnismäßig geringem Umfange. Es kann der Wirtschaft daher im allgemeinen zugemutet werden, die Mehrkosten aus ihrem Gewinn zu tragen. Daher erfahren Stoppreise, Höchst- und Festpreise aller Art durch die Einführung der 60-Stunden-Woche grundsätzlich keine Aenderung. Bei Preisen, für die besondere Preiserrechnungsvorschriften bestehen, richtet sich die Preisbildung auch hinsichtlich der Kalkulierbarkeit der Mehrarbeitszuschläge nach den einschlägigen Bestimmungen. Das gleiche gilt auch für Stundenlohnarbeiten. Gestoppte oder sonst feste Stundenverrechnungssätze bleiben also grundsätzlich unverändert. Bestehen dagegen besondere Preiserrechnungsvorschriften, so ist ihnen auch zu entnehmen, ob die Mehrarbeitszuschläge bei der Preisbildung berücksichtigt werden dürfen. Wenn dies im Einzelfall zutrifft, dürfen die Mehrarbeitszuschläge nur bei den Stundenverrechnungspreisen für die Ueberstunden berücksichtigt werden. Ausnahmen von dieser Regelung bedürfen der Genehmigung der Preisüberwachungsstelle.

— Bücherverleih wird fortgeführt. Der Reichserziehungsminister hat in einem Runderlaß vom 2. Oktober bestimmt, daß in den öffentlichen Büchereien nur noch die Arbeiten weiterzuführen sind, die das Buchausleihen und eine sachgemäße Beratung des Lesers gewährleisten, Lesesäle sind im allgemeinen zu schließen. Die Ausleihstunden sollen den veränderten Arbeitszeiten angepaßt werden. Die Büchereien sind auch an Sonnabendnachmittagen, nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse auch an Sonntagvormittagen offen zu halten. Ferner soll geprüft werden, inwieweit ehrenamtliche, für den unmittelbaren Kriegseinsatz nicht beanspruchte Kräfte hierfür herangezogen und eingearbeitet werden können. Die Büchereistellen (Reichsbücherei-stellen, Staatliche Volksbücherei-stellen) setzen nur noch Arbeiten fort, die für die Aufrechterhaltung der Buchversorgung, der Bestandspflege und der Ausleihe der ihnen angeschlossenen Büchereien unumgänglich sind. Neugründungen von Büchereien sind nicht mehr vorzunehmen.

— Eine Berufsordnung für die Gemeinschaftsverpflegung. Die Gemeinschaftsverpflegung hat von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewonnen. Millionen deutsche Schaffende erhalten heute täglich ihre warme Mahlzeit im Betrieb. Dieser Aufschwung der Gemeinschaftsverpflegung wurde im wesentlichen mit der Uebernahme von Fachkräften anderer Gewerbezweige bewältigt. Dies kann aber kein Dauerzustand sein, und es müssen schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden, um eine Berufsordnung zu schaffen und damit der Gemeinschaftsverpflegung einen Nachwuchs zu sichern, der ihrer Bedeutung auch in Zukunft entspricht. Der Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft für Gemeinschaftsverpflegung hat einen entsprechenden Vorschlag veröffentlicht, wonach die Berufstätigen in zwei Hauptgruppen geteilt werden sollen, die der Verwaltung und die der Speisenbereitung, denen der für die gesamte Verpflegung verantwortliche Wirtschaftsleiter übergeordnet ist. In der Verwaltungssparte sind der Rechnungsführer, der Einkäufer, der Warenverwalter und der Warenausgeber vorgesehen, in der Speisenbereitung der Küchenleiter, der Gemeinschafts-Küchenmeister, der erste und der zweite Gemeinschaftskoch, der Gemeinschaftskochlehrling und der Kochhelfer. Auch für weibliche Kräfte stehen selbstverständlich diese Laufbahnen größtenteils offen. Mit dieser Berufsordnung soll den besonderen und vom Gaststättengewerbe abweichenden Anforderungen Rechnung getragen werden, die die Gemeinschaftsverpflegung an die Küchenkräfte stellt.

Aus Opfertod wird neues Leben!

Totengedenkfeier im Hattinger Gemeindehaus

Es gehört zu den schönsten Gebräuchen der Heimat, zu Beginn des Novembers unserer Toten zu gedenken, uns zu einer Stunde der Rückschau und des Erinnerns zusammenzufinden. So war es auch gestern, wo sich die Bürger Hattingens im Gemeindehaus einfanden, um dort in einer feierlichen Stunde all ihrer Lieben zu gedenken, die der Tod uns entrissen hat.

Im Mittelpunkt der Gedenkstunde stand eine Gedenkrede des Ortsgruppenleiters Schweitzer, der im feldgrauen Rock zu den Versammelten sprach. Er ließ den Blick zurückwenden zu jenem 9. November, an dem in München sechzehn Nationalsozialisten für eine neue Idee, für ihren Führer, für eine neue Freiheit ihres großen Vaterlandes den Schüssen ihrer Gegner zum Opfer gefallen sind. Ihr Opfertod war kein Ende, sondern der Beginn neines neuen machtvollen Lebens, wie überhaupt der Tod für das Volk und des Volkes Ewigkeit kein Ende ist. Dieser Krieg um unsere Freiheit und die Zukunft unserer Kinder fordert das Blut und das Leben tausendfältig vom waffentragenden Mann und in seiner Grausamkeit auch das Leben von Frauen und Kindern. Aber das Opfer muß um des Lebens willen gebracht werden. Das weiß jeder Deutsche auch in den Stunden bittersten Schmerzes. Unsere Toten leben nicht nur in unserem Gedächtnis und im tränenvollen Erinnern der Hinterbliebenen, sondern sie leben durch ihre lebendige Tat.

Was denen, sagte der Redner weiter, die gefallen sind, gut genug war, dafür zu sterben, muß uns verpflichten, für die gleichen Ideale und Ziele zu leben und wieder zu kämpfen.

Nach einem Rückblick auf den fortwährenden Kampf des deutschen Volkes in seiner Geschichte, sagte der Redner, daß Deutschland hätte sterben müssen, wenn die Kämpfer nicht alle ihr Leben gegeben hätten in all den vielen Kämpfen und Kriegen unseres Volkes. Sieg ohne Kampf — das hat es in der Geschichte noch nicht gegeben. Kämpfen aber fordert Opfer. Und das höchste Opfer ist das Sterben für das Volk.

Wie die Soldaten an der Front, so steht das deutsche Volk in der Heimat im Bombenhagel unserer Feinde, ohne zu wanken und zu weichen. Ein Geist, der Geist unserer toten Helden, beseelt uns alle in dieser Zeit des schweren Ringens. Allen jenen gedenken wir heute in tiefer Ehrfurcht, die so ihr Leben zum Opfer gebracht haben, damit Deutschland lebt. Ihr Tod ist uns immer lebendige Mahnung, wie sie unsere Pflicht zu tun und nicht nachzulassen in unserem Kampf, in unserer Zähigkeit und in unserem Glauben an den Sieg unseres Ringens.

Mit einem Bekenntnis zu all unseren lieben Toten, zu den gefallenen Soldaten und Kämpfern, deren wir aller in Ehrfurcht gedenken, schloß er seine Ansprache.

Umrahmt wurde diese zu Herzen gehende Stunde von dem beseelten Spiel des Goebels-Quartetts Wuppertal, das zu Beginn der Feier zwei Sätze aus dem Streichquartett B-Dur von Haydn, dann zwei Sätze aus dem tief erlebten Streichquartett f-moll op. 95 von Beethoven und zum Schluß das Finale aus dem eingangs erwähnten Haydn-Quartett spielte. Die Kriegschorgemeinschaft Hattinger Männerchöre sang unter Karl Pfeifer „Heldenehrung" von Nagel und „Mahnung" von Heinrichs, und der Städt. Chor trug zwei markante, wuchtige Sätze von Spitta vor: „Heilig Vaterland" und „Wir gehen als Pflüger durch unsere Zeit". Aufrüttelnde Sprüche zur Zeit und die Verlesung der sechzehn Toten von der Feldherrnhalle rundeten das Geschehen der Gedenkstunde.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Achtung, Meldung zum Volkssturm

Die Dienststellen der Ortsgruppen sind zur Meldung für den Volkssturm in der bekanntgegebenen Reihenfolge der Buchstaben des Alphabetes an den Werktagen geöffnet von 17 bis 20 Uhr. Am Sonntag, dem 19. November, für alle die, welche in der Woche an der Meldung verhindert waren, von 9—12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr.

Ortsgruppen Altstadt und Heggerfeld: Viktor-Luße-Straße 22,
Ortsgruppe Nord, Bismarckstraße 4,
Ortsgruppe Hattingen-Baak.

Melden müssen sich die Jahrgänge 1884 bis 1927 (nicht wie angegeben 1883).

— Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei einem hiesigen Werk kann heute der Maurer Wilhelm Ahrens, Bruchstraße 63a, begehen. Unseren Glückwunsch!

— Beförderung. Der Gefreite Emil Herbach wurde zum Unteroffizier befördert. Die Heimat gratuliert.

Welper

— Ein zärtlicher Figaro! Gerda Schellhas hat, nachdem sie im April d. J. ihre Gehilfenprüfung im Damen-Friseurfach abgelegt hat, jetzt mit dem Prädikat „Gut" ihre Gehilfenprüfung im Herren-Friseurfach bestanden. Lehrbetrieb ist der Friseursalon Grete Wolf in Sprockhövel. Der neuen Gehilfin und ihrem Lehrmeister herzlichen Glückwunsch! Gerda Schellhus dürfte die Erste in unserer Hattinger Gegend sein die den Schritt in den Herren-Salon als „fertige Fachkraft" tun wird. Ob die Männer sich freuen?

Holthausen

— NSDAP, Ortsgruppe Holthausen. Für die Pflichterfassung zum Volkssturm ist die Dienststelle der NSDAP am Mittwoch, dem 15., und am Sonnabend, dem 18. November, von 16 bis 18 Uhr, und am Sonntag, dem 19. November, von 9 bis 16 Uhr geöffnet.

Niederwenigern

— Kleine große Welt! Zwei treue Söhne unserer Heimat trafen sich in weiter Ferne im feldgrauen Rock und grüßen alle Bekannte und Freunde im Hattinger Land: Obergefreiter Erwin Schulte-Eickholt aus Niederwenigern und St.-Gefreiter Fritz Reese aus Altendorf.

Sprockhövel

— Ihre goldene Hochzeit konnten vor einigen Tagen die Eheleute Robert Erfurt im Sirrenberg feiern. Nachträglich unseren Glückwunsch.

Nachrichten aus Steele

— DRK.-Kurzkurse können vorerst nur in den Ortsteilen Kupferdreh, Heisingen und Ueberruhr stattfinden. Die Kurzkurse finden in der Hinsbeckschule in E.-Kupferdreh statt. Voranmeldungen von Frauen und Mädchen bis zum 15. d. M. bei der DRK.-Oberwachtführerin Kaiser, E.-Kupferdreh, Byfanger Straße 38.

— Beförderung. Der Unteroffizier Heinz Gerlich wurde zum Feldwebel befördert. Wir gratulieren!

(f) **Ehrentafel unserer Alten.** Am 12. November konnte Frau Rudolf Pareik, Neuholland 27, in guter Gesundheit ihr 75. Wiegenfest feiern. In Ostfriesland geboren, kam sie vor 45 Jahren nach Steele, das ihr zur zweiten Heimat wurde. Vier Jahrzehnte ist sie Bezieherin unserer Zeitung, die sie mit großem Interesse liest. — Am gleichen Tage vollendete der Pfarrer i. R. Julius Fürstenow, Am Stadtgarten, sein 83. Lebensjahr. Ueber 40 Jahre hat er als ev. Pfarrer in Essen gewirkt. Der Schuhmachermeister Fritz Sprenger, ein Steelenser Sohn, feierte sein 71. Wiegenfest. Allen drei Geburtstagskindern herzlichen Glückwunsch!

— Alle Lebensmittelkarten der 68. Zuteilungsperiode, die nach ihrem Aufdruck am 12. November verfallen, werden bis zum 19. November 1944 gültig gestellt.

Tödliche Verkehrsunfälle

Am Donnerstag, dem 26. 10., wurde eine männliche Leiche von unbekannten Straßenpassanten zum Huyssenstift in Essen gebracht. Bei dem Toten wurde eine offene Gehirnverletzung festgestellt. Es handelt sich um einen 63jährigen Fußgänger, der am Unfalltag angeblich gegen 11 Uhr von dem Hause Müllerstraße 2 nach seiner Wohnung, Baumhof 9a, gegangen und auf diesem Wege zu Tode gekommen ist. Wo und wann sich dieser die tödlichen Verletzungen zugezogen hat, konnte bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden, da keine Zeugen vorhanden sind. Es besteht die Möglichkeit, daß der Tote von einem Kraftfahrzeug angefahren wurde.

Am 4. 11., gegen 17.45 Uhr, fiel in Essen auf der Lützowstraße eine Mitfahrerin von einem LKW und wurde tödlich verletzt. Eine weitere auf dieselbe Weise verletzte weibliche Person konnte ihre Wohnung aufsuchen.

Am 7. 11., gegen 13.30 Uhr, lief in Essen auf der Altendorfer Straße in Höhe des Hauses Nr. 95 — Holdenweg — ein Straßenpassant gegen einen LKW. Auf dem Wege zum Huyssenstift, wohin er von dem LKW-Fahrer gebracht wurde, ist der Schwerverletzte verstorben.

Am 8. 11., gegen 13.20 Uhr, ereignete sich in Essen auf der Hatzper Straße in Höhe der Einmündung des Kalthofsweges ein Verkehrsunfall. Dort rutschte ein LKW mit der rechten vorderen Seite in den rechts neben der Fahrbahn befindlichen etwa 40 cm tiefen Graben und fuhr hierbei gegen einen Mast der Hochspannungsleitung. Durch den starken Anprall wurde der Mast umgerissen, weggeschleudert und der Führersitz, besonders die rechte Seite, stark beschädigt. Ein Mitfahrer wurde schwer verletzt. Bevor ärztliche Hilfe herbeigerufen werden konnte, verstarb er an einer Schlagaderverletzung.

Am 9. 11, gegen 10.45 Uhr, erfolgte in Essen auf der Kreuzung Kurfürsten-Steubenstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Hierbei wurden vier Wageninsassen verletzt, wovon zwei dem Huyssenstift zugeführt werden mußten. Von den beiden letzteren gibt der Zustand eines Verletzten wegen schwerer Gehirnerschütterung und Brustquetschungen zu Bedenken Anlaß. Die beiden anderen mit Körperprellungen davongekommenen Personen konnten ihren Weg fortsetzen. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt.

An die Bochumer Mütter!

Wir haben in den letzten Wochen die Bochumer Mütter immer wieder einmal gebeten, angesichts der zunehmenden Luftgefahren mit ihren Kleinen die Gauhauptstadt zu verlassen. Leider ist diesem Rufe nicht so entsprochen worden, wie es wünschenswert und notwendig gewesen wäre. Wir geben zu: nicht allein deswegen, weil die Frauen sich weigerten; es wurde auch der Einwand geltend gemacht, daß es an Gelegenheiten zur geeigneten Unterbringung fehle. Wie dem nun auch sei: Inzwischen hat sich durch den schweren Angriff vom 4. November die Lage grundlegend geändert. Jetzt heischt die gebieterische Not, daß die Mütter mit ihren Kindern Bochum sofort verlassen. Möglichkeiten zum Abtransport und zur Unterbringung sind vorhanden. Es kommt jetzt nur darauf an, daß die Mütter sich mit ihren Kindern zu den bekannten Sammelstellen begeben, um ins Sauerland abtransportiert zu werden, um sie vor weiteren Angriffen, von denen auch Bochum trotz der schweren Zerstörung nach wie vor bedroht ist, zu schützen. Aber nicht allein Bombenangriffe, auch sonstige Gefahren bedrohen Euch und Eure Kinder. Der Daueraufenthalt in Stollen und Bunkern ist mit großen gesundheitlichen Gefahren verbunden. Darum nochmals: Mütter, wenn ihr Eure Kinder lieb habt, verlaßt mit ihnen so schnell wie möglich die Stadt Bochum.

Bochumer Volksgenossen, stellt Wohnraum zur Verfügung!

Wir alle wissen, wie groß infolge des Terrorangriffs vom 4. November die Wohnungsnot in Bochum geworden ist, und welche Leiden und Entbehrungen nicht minder wie Gefahren mit dieser Obdachlosigkeit verbunden sind. Darum ergeht an alle Volksgenossen, die noch über bewohnbare Räume verfügen, der Appell: Stellt Wohnraum für die Obdachlosen zur Verfügung! Es können möblierte Räume, es können leere Räume sein. Es kommt auch nicht darauf an, ob diese Räume noch vollständig erhalten sind; sie müssen nur bewohnbar und, wenn möglich, heizbar sein. Jetzt heißt es, den Gedanken der Volksgemeinschaft in die Tat umsetzen. Darum: Rückt zusammen, verzichtet auf eigene Bequemlichkeiten; denkt daran, daß Euch das gleiche Schicksal morgen treffen kann. Dann wäret ihr selber froh, wenn Euch jemand aufnehmen würde! Meldet darum sofort jede Wohngelegenheit dem Städtischen Quartieramt im Rathaus oder den Einsatz- und Außendienststellen. v. Ma.

Ab heute besondere Verpflegungsausweise

Der Oberbürgermeister von Bochum gibt bekannt:

Ab Montag, dem 13. November, erfolgt die Verpflegung der Bombengeschädigten durch die NSV. nur noch gegen Bezahlung und besondere Verpflegungsausweise. Die Ausgabestellen für die Verpflegungsausweise befinden sich:

Altstadt 1/2: Bunker Griesenbruch
Altstadt 3/4: Rathaus, Zimmer 21
Altstadt 5/6: Elsa-Brandström-Schule, Platz der SA 10
Altstadt 7/8: Körnerstraße 6 (Wirtschaftsamt Kohlenstelle)
Altstadt 9/10: Rathaus, Zimmer 21
Altstadt 11/Wie. 1: Friederika-Schule, Wiemelhauser Straße 84
Hamme 1: Bunker Amtsplatz
Hofstede 1: Arndtschule, Riemker Str. 4
Wiemelhausen 2/3: Gauleitung: Königsallee-Ecke Waldring
Wiemelhausen 4: Schule an der Wiemelhauser Straße, gegenüber der Petrikirche.

Bei der Anforderung der Verpflegungsausweise müssen die Lebensmittelkarten vorgelegt werden. An Lebensmittelmarken werden einbehalten:

Vollverpflegung für 7 Tage:

100 g Fleisch bis 6 Jahre
250 g Fleisch über 6 Jahre
75 g Butter
50 g Fett
100 g Nährmittel
1600 g Brot je Woche, Preis: 9 RM.

Mittagessen für 7 Tage:

30 g Fleisch bis 6 Jahre
150 g Fleisch über 6 Jahre
50 g Fett
100 g Nährmittel je Woche, Preis: 3 RM

Achtung: Einsatzstab des Handels

Es finden folgende Besprechungen statt:

Lebensmittel-Großhandel:
Dienstag, 14. Nov., 10 Uhr, Rathaus

Einzelhandel:
Vertrauensleute der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel: Dienstag, 14. November 10.30 Uhr, Rathaus

Ambulanter Handel — Großmarkt

Geschäftsführer, Fachgruppenleiter, Markthändler der Innenstadt, Griesenbruch und Ehrenfeld und die Leiter der 4 Kriegsgemeinschaften des Großmarktes: Dienstag, 14. November, 12 Uhr, Rathaus

Mehl-Großhändler:

Innungsmeister und Geschäftsführer der Bäcker-, Metzger-, Friseure- und Schuhmacher-Innung: Dienstag, 14. November, 13 Uhr, Rathaus

Tabakwarenhändler,

soweit total- und schwerbeschädigt, Mittwoch, 15. November, 11 Uhr, Rathaus.

Die Einzelhandelsgeschäfte einschließl. der Bäcker, Metzger, Friseure, Schuhmacher haben bis auf weiteres wochentags und sonntags die Geschäfte durchgehend von 8 bis 18 Uhr offenzuhalten.

Baufirmen und das Bauhandwerk

Der Oberbürgermeister als Leiter der Sofortmaßnahmen fordert die Bezirksarchitekten, die Leiter der Baufirmen und die Obermeister des Bauhandwerkes (Zimmerer, Schreiner, Glaser, Dachdecker) auf, zu einer dringenden Besprechung am Montag, 13. November, 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 106, zu erscheinen.

Stadtkasse und Städtische Sparkasse

Die Stadtkasse und Steuerkasse für die Altstadt (Innenstadt) befindet sich im Rathaus, Zimmer 36.

In den Stadtteilen Gerthe, Langendreer, Linden-Dahlhausen, Werne und Stiepel sind besondere Zweigstellen der Stadtkasse und Steuerkasse eingerichtet. Diese befinden sich in den städtischen Verwaltungsstellen.

Die Städtische Sparkasse hat ihren Zahlungsverkehr im rechten Flügel des Rathauses, Zimmer 56, für die Hauptstelle, Bankabteilung und Zweigstelle Brückstraße aufgenommen. Kassenstunden vorläufig von 9¼ bis 14 Uhr. Die anderen Zweigstellen wickeln ihren Geschäftsverkehr in den bisherigen Räumen weiter ab.

Das Jugendamt

Das Jugendamt befindet sich bis auf weiteres in der Volksschule an der Oberstraße in Bochum-Langendreer. Es können vorläufig nur die dringendsten Angelegenheiten, wie Ausstellung von Abstammungsbescheinigungen für Eheschließungen, erledigt werden.

Achtung Gastwirte!

Die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe in der Reichsgruppe Fremdenverkehr, Bezirksgruppe Westfalen-Süd, teilt mit:

Die Geschäftsstelle der Reichsgruppe Fremdenverkehr befindet sich jetzt B.-Weitmar, Blankensteiner Straße 147 (Forsthaus Weitmarholz). Geschäftsstunden von 9—12 Uhr.

Wir bitten unsere Mitglieder dringend, persönlich oder schriftlich Nachricht zu geben, ob ihre Betriebe — besonders Küchen — noch in ordnungsgemäßem Zustande sind bzw. mit den geringsten Mitteln wieder hergestellt werden können.

Umgehende Meldung wird zur Pflicht gemacht, da die Verpflegung der arbeitenden Bevölkerung, wenn auch teilweise, unverzüglich wieder aufgenommen werden muß. Auch wenn der Betrieb in eigener Regie nicht übernommen werden kann, muß Meldung sofort an obige Dienststelle erfolgen.

Linden-Dahlhausen

(b) **Ehrentafel unserer Alten.** Am heutigen Tage kann der Rangiermeister a. D. Otto Schillings in Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 115 wohnhaft, seinen 80. Geburtstag feiern. Trotz seinem hohen Alter nimmt er noch regen Anteil am Zeitgeschehen und ist ungewöhnlich rüstig. Wir wünschen dem Altersjubilar noch manches Jahr in Gesundheit.

— Hohes Alter. Frau Wwe. Ida Busse, geb. Ebke, aus Dahlhausen, wurde am 11. November 80 Jahre alt. Gesundheitlich geht es der Altersjubilarin noch gut. Ihren Lebensabend verbringt sie, nachdem sie bis zum 75. Jahre das Lebensmittelgeschäft geführt hat, bei ihrem jüngsten Sohne. Wir wünschen dem hochbetagten Geburtstagskinde noch manches Jahr eines gesegneten Lebensabends.

— Seinen 80. Geburtstag kann heute der Rangiermeister a. D. Otto Schillings, D.-C.-Otto-Straße 115, begehen. Unseren Glückwunsch! Möge dem Altersjubilar noch manches Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein.

— Silberne Hochzeit. Die Eheleute August Leipsti und Marta geb. Bludau, Im Wolffsfeld 25, feiern am 15. November das Fest der silbernen Hochzeit.

Der Volkssturm marschiert

Feierliche Vereidigung des Ruhrsturmes in Steele

Sonntagmorgen rückten die aufgestellten Freiwilligen-Kompanien des Volkssturms aus den fünf Ortsgruppen zum Hansamarkt. Im offenen Viereck traten die Männer an. Der Platz reichte eben aus, um die Gemeldeten zu fassen, die nunmehr in die große Armee der größten Idealisten aufgenommen werden wollten. Ein Musikstück und das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte", gaben die Einstimmung zu dem bindenden Gelöbnis: „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand".

Worte des Führers bildeten den Auftakt zur Eidableguna. Die Fahnen senkten sich, das Lied vom guten Kameraden erklang gemessen über den Platz. Man gedachte der Toten. Der Männer, die in München die ersten Blutzeugen der Bewegung waren, der Gefallenen des Weltkrieges und des jetzigen Krieges, der Männer, Frauen und Kinder, die infolge der Terrorangriffe ihr Leben lassen mußten.

Nach dieser symbolischen Einleitung ergriff der Kreisleiter das Wort. Ausgehend vom Aufruf des Führers über die Gründung des Ruhrsturmes am 21. 10. verlangte der Redner die Ablegung des Eides der Angetretenen, deren Alter zwischen 16 und 60 Jahren war.

Des Kreisleiters Worte waren kurz, aber packend. Niemand wird sich des Ernstes der Stunde entziehen können; es gilt, Frau und Kinder zu verteidigen, nie darf der Mann weich werden; es gilt das Höchste einzusetzen, das Leben. Nicht gezwungen sind die Männer hier zum Volkssturm vereinigt, — freiwillig haben sie die heilige Verpflichtung auf sich genommen, den Heimatboden zu verteidigen.

Ein geißelndes Wort fiel über die Faulen, Satten und Feigen. Die Geschichte ist immer nur von ganzen Männern gemacht worden. Der Kreisleiter sprach über den Eid. Der Fahneneid sei das Höchste, das Heiligste in unserm Leben. Wer ihn ablege, sei gebunden; niemand könne ihn davon lösen, nie möchten Männer der Ruhr sich dieses Eides unwürdig erweisen. Treue ist das Unterpfand alles Großen, möge niemand sich vom einmal beschrittenen Wege abbringen lassen.

Dann wurde die Schwurfahne in die Mitte des Marktplatzes gebracht. Von jeder angetretenen Kompanie trat das Schwur-Kommando heran und legte die Hand zum Schwur auf die Fahne. Die Treue zum Führer — im Angesichte Gottes — wurde bedingungslos beschworen.

Andächtige Stille lag über dem weiten Rund, alle fühlten, es ist eine heilige, hohe Stunde, es geht die alte deutsche Treue durch die deutschen Lande und weckt und ruft und sammelt.

So wären die Ruinen der Häuser um den Markt Zeugen einer bewegenden, starken Stunde. Eine Stunde, die in der Geschichte unserer Stadt vermerkt werden wird.

Vereinfachung im polizeilichen Meldewesen

Die Anmeldung nach der Umquartierung — Der Besuch bei nächsten Verwandten — Ausweiskontrolle in Hotels

Vor dem Kriege war die polizeiliche An- und Abmeldung bei besuchsweisem Aufenthalt bei Verwandten oder Bekannten bis zu sechs Wochen nicht vorgeschrieben. Diese Vergünstigung wurde aufgehoben, als bei Kriegsausbruch die Meldevorschriften allgemein verschärft werden mußten. Seitdem war auch für alle Fälle des besuchsweisen Aufenthalts die polizeiliche An- und Abmeldung innerhalb von drei Tagen erforderlich.

Im Zuge der Verwaltungsvereinfachung ist nunmehr durch Verordnung des Reichsministers des Innern vom 30. 10. 1944 hierin für gewisse Fälle eine Lockerung eingetreten. Beim Besuch bei Eltern, Kindern, Geschwistern oder beim Ehegatten ist nämlich in Zukunft die polizeiliche An- und Abmeldung nur noch dann erforderlich, wenn der Besuch länger als 14 Tage dauert.

Bei Wohnungswechsel infolge Umquartierung oder Rückführung ist jedoch, wie die erwähnte Verordnung ausdrücklich bestimmt, die polizeiliche Anmeldung am neuen Aufenthaltsort innerhalb von drei Tagen in jedem Falle erforderlich, auch wenn es sich zunächst um vorübergehenden Aufenthalt bei Angehörigen handelt. Die Beachtung dieser Vorschrift ist deshalb unbedingt notwendig, weil an die polizeiliche Meldung die verschiedensten Maßnahmen im Interesse der Umquartierten und Rückgeführten anknüpfen.

Schließlich bringt die Verordnung noch insofern eine Vereinfachung, als es bei Aufenthalt in Beherbergungsstätten künftig nicht mehr erforderlich ist, die Ausweispapiere dem Wohnungsgeber für die Nacht nach der Ankunft zur Aufbewahrung zu übergeben.

Hierzu ist jedoch zu bemerken, daß nur die Ausweis-Ueberlassung wegefallen ist. Die Verpflichtung für die Inhaber oder Leiter der Beherbergungsstätten oder die von ihnen Beauftragten, sich die Ausweise aller Beherbergungsgäste anläßlich der Anmeldung vorlegen zu lassen, den Inhalt der Ausweise mit den Angaben auf den Meldescheinen zu vergleichen und die Art des Ausweises auf den Meldescheinen zu verzeichnen, bleibt in vollem Umfange weiter bestehen. Die Polizeibehörden werden in verschärftem Maße darauf achten, daß dieser Verpflichtung ausnahmslos nachgekommen wird.

Wann gibt es Eier?

Die Verbraucher sind Mitte September darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie die Reichseierkarte 63—66 aufbewahren sollen, weil der Abschnitt b des Bestellscheines 66 noch beliefert werden wird. Auf diesen Bestellschein werden zwei Eier ausgegeben. Die Belieferung kann nicht überall gleichzeitig erfolgen, sondern örtlich erst dann, wenn genügend Eier zur Verfügung stehen. Die Ernährungsämter rufen jeweils die Abgabe der Eier auf oder lassen durch die Verteilerstellen den genauen Zeitpunkt der Abgabe bekanntgeben. Stellenweise sind die Eier bereits ausgegeben.

Die neue Reichseierkarte in maigrüner Farbe gilt, wie bereits bekanntgegeben, vom 13. November 1944 an bis auf weiteres. An Stelle der bisherigen Bestellscheine enthält sie 12 Anmeldeabschnitte mit den Buchstaben A bis M und Einzelabschnitte mit den Nummern 1 bis 50.

Der Zeitpunkt der Abgabe der Anmeldeabschnitte an den Kleinverteiler wird von den Ernährungsämtern örtlich bekanntgegeben. Die Anzahl der zur Verteilung kommenden Eier wird später bekanntgegeben.

Strategische Pläne um Metz gescheitert

Erbitterte Kämpfe im lothringischen Raum — Neue Schlacht in Ungarn

Aus dem Führerhauptquartier 12. Nov. 1944

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus Holland melden unsere Stellungstruppen heftige Angriffe von Schlachtfliegern und anhaltende Bewegungen beim Gegner im Raum von Nymwegen und Helmond, die mit guter Wirkung durch unsere Artillerie bekämpft wurden. Am Ostrand des Waldes von Hürtgen warfen Panzer und Grenadiere die Nordamerikaner aus einer Einbruchsstelle; eine hier eingeschlossene feindliche Kampfgruppe steht vor der Vernichtung.

Dem Versuch der 3. amerikanischen Armee, den Waffenplatz Metz durch operative Umfassung zu Fall zu bringen, traten unsere Divisionen auch gestern wirksam entgegen. Der Gegner, der seinen Brückenkopf zwischen Königsmachern und Sierck zu erweitern trachtete, wurde abgewiesen.

An der lothringischen Südwestgrenze nordöstlich Nomeny und nordöstlich Chateau-Salins konnten feindliche Angriffsspitzen gegen den erbitterten Widerstand unserer Divisionen nur unter schwersten Ausfällen Boden gewinnen. 79 Panzer und Panzerfahrzeuge fielen der entschlossenen Abwehr zum Opfer. Alle Versuche des Gegners, seine Einbrüche nach den Seiten zu erweitern, scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen.

Die Gefechtstätigkeit in den Westvogesen hat nachgelassen. Gegen das östliche Vorfeld der Festung Lorient führte der Feind schwächere Vorstöße, nachdem seine Kapitulationsaufforderung ohne Antwort geblieben war.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.

In Mittelitalien wird weiterhin um Forli heftig gekämpft. In schwerem feindlichen Artilleriefeuer ausharrend, verwehrte unsere Infanterie südlich Forli dem Feind den angestrebten Durchbruch durch ihre Stellungen und behauptete beiderseits der Stadt ihr Hauptkampffeld gegen starke gepanzerte Angriffe.

Zwischen Nordmazedonien und Mittelsyrmien wurden in erfolgreichen Kämpfen unsere Stellungen gefestigt.

In Ungarn nahmen die Sowjets nördlich der Bahnlinie Cegled—Szolnok und im Raum von Mezokovesd auf breiter Front ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften wieder auf. Deutsche und ungarische Verbände stehen in schweren Kämpfen mit dem vordringenden Gegner. Bisher wurden 54 feindliche Panzer vernichtet.

Das Ruhr- und Mittelrheingebiet war bei Tage das Ziel anglo-amerikanischer Terrorbomber. Vor allem in Oberlahnstein und Wuppertal-Barmen entstanden Personenverluste. Bei Luftangriffen auf Südostdeutschland wurden besonders Wohngebiete von Salzburg getroffen. Britische Terrorflieger warfen in den frühen Abendstunden Bomben auf Groß-Hamburg und Dortmund und verursachten erhebliche Gebäudeschäden. Flakartillerie der Luftwaffe und Nachtjäger schossen 31 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, ab.

Der OKW-Bericht vom Sonnabend

Aus dem Führerhauptquartier, 11. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der lothringischen Grenze versucht der Feind mit zwei starken Angriffskeilen, Metz von Norden und Süden zu umfassen und aus unserer Front herauszubrechen. Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt hierbei zwischen Seille und dem Rhein-Marne-Kanal.

Südlich Diedenhofen wurden die Nordamerikaner wieder über die Mosel geworfen und das rechte Flußufer vom Feind gesäubert. Flußabwärts schlossen Volksgrenadiere den feindlichen Brückenkopf nordöstlich Königsmachern ein und drängten den Gegner weiter auf die Mosel zurück.

Im Kampfabschnitt nordöstlich Delme wichen die amerikanischen Verbände vor den Gegenangriffen unserer Reserven. Im Raum von Chateau-Salins verstärkten sich die feindlichen Panzerkräfte weiter und konnten nach erbittertem Ringen über die Stadt hinaus Boden gewinnen. Sie verloren jedoch durch unsere erbitterte Abwehr 52 Panzer.

Das Feuer der Vergeltungswaffen auf London und Antwerpen wurde fortgesetzt.

Im etruskischen Apennin machten unsere Truppen bei erfolgreichen Unternehmungen zahlreiche Gefangene der 1., 46. und 78. englischen Infanteriedivision, im Kampfraum südlich Forli zerschlugen sie einen Uebersetzversuch britischer Verbände über den Rabbi und brachten Angriffe des Feindes am Westrand der Stadt zum Scheitern.

In Nordmazedonien und Serbien wurden unsere Marschbewegungen planmäßig fortgesetzt. Mehree Bandengruppen wurden unter schweren feindlichen Verlusten zerschlagen.

In Ungarn schränkte regnerisches Wetter die Kämpfe ein. Vor Budapest verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen im Angriff. Nördlich der mittleren Theiß wurden die angreifenden Bolschewisten abgewehrt und mehrere Einbruchsstellen, die aus den Vortagen verblieben waren, durch Gegenangriffe eingeengt. Nach heftiger Feuervorbereitung erneuerten die Sowjets ihre Angriffe westlich des Lupkower- und des Dukla-Passes. Sie blieben im Feuer vor unseren Bergstellungen liegen.

Im ostpreußischen Grenzgebiet lebte die Gefechtstätigkeit wieder auf. Aufklärungsvorstöße der Bolschewisten beiderseits der Romintener Heide scheiterten.

Anglo-amerikanische Tiefflieger und Terrorverbände griffen erneut Ortschaften und Personenzüge in Westdeutschland an. Durch Bordwaffenfeuer und Bomben erlitt die Zivilbevölkerung Verluste. Der Gegner verlor 21 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

Verheerende Wirkungen von V 2

Die ersten Augenzeugenberichte bestätigen die ungeheure Explosivkraft

Stockholm, 13. November. Ein Bericht, den der Präsident der nordamerikanischen Nachrichtenagentur United Preß, Hugh Baillie, während seines Besuches in England schrieb, ist von der britischen Zensur zurückgehalten worden. Baillie, der inzwischen nach New York zurückgekehrt ist, schildert, wie er in seinem Hotel die ersten in großer Entfernung erfolgten Explosionen von „V. 2" gehört habe, die das ganze Gebäude erschütterten. Es bot sich ihm eine alptraumhafte Szene, als er die Einschlagstelle sah, so berichtet er weiter. Das ganze Gebiet hatte das Aussehen eines Schlachtfeldes angenommen, vor ihm tat sich ein riesiger Krater auf. Die Menschen waren in höchster Erregung. Sie wußten nicht: War es ein Meteor, war es eine Bombe oder was war es eigentlich?

In einer United-Preß-Meldung aus London heißt es, „V. 2" könne als ein kometengleiches, ungeheures Geschoß beschrieben werden, das ungesehen und ungehört herunterfause und das Schrecken über weite Strecken Englands verbreite. Der Kommentator des Londoner Rundfunks, Lindley Fraser schreibt, „V. 2" habe die Sirenen besiegt. Man werde sich erst darüber klar, daß man verschont geblieben sei, wenn man irgendwo anders Explosionen höre.

Der Rundfunksprecher Archie Lee schilderte seine Eindrücke folgendermaßen: „Ich habe die „V. 2" spät in der Nacht gesehen. Sie befand sich weit entfernt und sah wie ein Lichtball aus. Steil fiel sie durch den Himmel, dann sah ich sie am Horizont verschwinden, beobachtete das Aufleuchten der Explosion, und kurz darauf war eine ungeheure Detonation trotz der weiten Entfernung vernehmbar." Lawrence Hanson berichtet: „Zuerst dachte ich, es sei eine Sternschnuppe, dann aber stellte ich fest, daß sie immer größer wurde und schließlich ein einziger heller Flammenball war. Einige Sekunden später ging die „V. 2" in weiter Entfernung hinter den Häusern nieder, und ein starker roter Glanz erglühte am nächtlichen Himmel."

Der Londoner Berichterstatter des Schweizer Blattes „Suisse" verweist auf die Mitteilung Churchills, daß „V. 2" noch größere Durchschlagskraft als „V. 1" habe. Der wesentliche Unterschied liege darin, daß „V. 2" ohne die geringste Vorankündigung aus den Wolken falle, so daß an die Bevölkerung eine rechtzeitige Warnung nicht gegeben werden könne. Dementsprechend sei der Eindruck auf die Engländer überaus stark.

Der Londoner Korrespondent der Stockholmer „Morgentidningen" berichtet: „Ich habe persönlich große Krater der V. 2 gesehen. In dicht bebauten Gebieten ist es vorgekommen daß durch ein einziges Geschoß 600 Häuser beschädigt bzw. zerstört wurden. Nicht die Sprengwirkung oder Luftdruck sind das Entscheidende bei dieser neuen deutschen Waffe, sondern die gewaltige Erschütterung des Bodens, die durch besonders harten Niederschlag erzeugt wird. Naheliegende Gebäude bersten vom Keller bis zum Dach."

★

Ein Kommentator des New Yorker Rundfunks hat soeben ein Bild von den Wirkungen des „V-1"-Beschusses auf Südengland gegeben. Sein Bericht ist eine Bestätigung des gewaltigen Schadens, den schon der Einsatz der „V-1"-Waffe in England hervorgerufen hat. Ich habe soeben Filmaufnahmen gesehen, so heißt es in dem Bericht des New Yorker Kommentators, in denen anschauliche Szenen aus dem „fliegenden Bombenkrieg" geschildert werden, eine erregende, aber entmutigende Geschichte. Der Schwerpunkt des „V-1"-Beschusses lag auf Südengland, und London hatte die Hauptlast zu tragen. Dabei wurden bis jetzt über 1104000 Häuser vernichtet oder beschädigt.

Wlassow bei Ribbentrop

Berlin, 13. November. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am 11. November den Führer der Befreiungsbewegung der Völker Rußlands, General Wlassow.

Der Reichsarbeitsdienst als Kampfeinheit des Volkssturms.

Berlin, 13. November. Wie der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst erlischt — wie mit der Einberufung zum Wehrdienst — die Zugehörigkeit zum deutschen Volkssturm. Die Führer und Männer des Reichsarbeitsdienstes stehen jedoch in den Abteilungen als geschlossene Kampfeinheiten dem Volkssturm zur Verfügung. Sie werden auf Befehl des Reichsführers SS bei Kampfhandlungen eingesetzt. Führer und Gefolgschaftsmitglieder außerhalb dieser Einheiten stellen sich in den Dienst des örtlichen Volkssturms.

Roosevelt lügt und heuchelt

Berlin, 13. Nov. Präsident Roosevelt hat in einem heuchlerischen Telegramm an die frühere Königin der Niederlande seiner „unaussprechlichen Empörung über die wilde Zerstörungswut der Deutschen in den Niederlanden" Ausdruck gegeben. — Gleichzeitig hat die holländische Exilregierung der britischen Regierung ein Memorandum überreicht, in dem die Behauptung aufgestellt wird, durch deutsche militärische Maßnahmen seien in Holland 85 Proz des Ackerlandes und die Hälfte der Industrieanlagen unbrauchbar gemacht worden. Das Memorandum spricht von der Notwendigkeit, vier bis fünf Millionen Holländer vorübergehend auszusiedeln, bis das durch die Ueberflutung unbrauchbar gemachte Land wieder bestellt werden könne.

Beide Kundgebungen sind eine Wiederholung des Versuchs, die in den Niederlanden von den Alliierten verursachten Zerstörungen der Wasserbefestigungen den Deutschen zuzuschieben. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Verantwortung für den Untergang weiter Teile Hollands ausschließlich die Engländer und Amerikaner trifft.

Auch Liutschau erobert

Tokio, 13. November. Das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier gab am Sonnabend folgende Verlautbarung heraus:

„Unsere Truppen, die von Zentral- und Südchina aus operierten, haben am 10. November Kweilin und Liutschau vollkommen erobert. Damit haben unsere Truppen die amerikanischen Flugstützpunkte in diesem Gebiet vollkommen zerschlagen und eine höchst wichtige strategische Position auf dem chinesischen Kontinent errichtet."

Kleine Sportnachrichten

Hattingen schlägt Winz-Baak 11:1

Die Hattinger konnten in diesem Spiel mit einer starken Mannschaft antreten. Es wirkten die Urlauber Rumpel, Krampen, Kaemer und Wevelsiep mit. Es war daher für Winz-Baak nicht viel zu hoffen. Trotz dem glatten Platz wurde noch ein schönes Spiel vorgeführt. Die Baaker konnten sogar nach 10 Minuten mit 1:0 in Führung gehen. Obgleich die Hattinger stark drängen, will der Ausgleich nicht fallen. Aber 10 Minuten vor der Pause wird der Bann durch Rümpel gebrochen. In diesen zehn Minuten fallen noch 4 Tore, durch Rümpel 2, Köhler und Kaemer. Sofort nach der Pause beginnt der Torreigen wieder durch Krampen. Derselbe erhöht schon eine Minute später auf 7:1. Als nun nach weiteren zwei Minuten durch Kaemer das 8. Tor fällt, raffen sich die Baaker doch auf. Das Spiel wird nun etwas offener. Aber zehn Minuten vor Schluß setzen die Hattinger nochmals an. Kaemer kann ein weiteres Tor treten, das nächste erzielt wieder Krampen durch Elfmeter. Als drei Minuten vor Schluß Kaemer das 11. Tor tritt, geht das Spiel zu Ende. Hiermit haben die Hattinger mal wieder gezeigt, was es ausmacht, sich vor dem Tor richtig einzusetzen.

Schigerät ist Kriegsgerät

Schigerät ist Kriegsgerät heißt die Richtlinie, die den bevorstehenden Sportwinter beherrschen wird. Wie in vielen Jahren in zäher, meist unbemerkter Kleinarbeit der sportliche und touristische Schilauf das Fundament für den militärischen Schilauf schufen, so werden die schigewohnten deutschen Männer, soweit sie noch in der Heimat stehen, überall nachhaltig für deren Schutz eintreten, wo Angehörige des Deutschen Volkssturms deutschen Boden auf Gleithölzern besonders zweckmäßig verteidigen können. Hier liegt im Schilauf in diesem Winter der Schwerpunkt. Daneben laufen die verstärkte Ausbildung von Uebungsleitern in den Sportgauen, ein wesentlich vereinfachter Wettkampfbetrieb und die von der Wehrmacht veranlaßte und vom Reichsbund für Leibesübungen in selstloser Weise durchgeführte Geräteverteilung weiter.

75 Jahre Deutscher Alpenverein

Der Deutsche Alpenverein, der in diesem Jahre auf sein 75jähriges Bestehen zurückblickt, hat eine Gefolgschaft von 200 000 Mitgliedern und etwa 450 Sektionen und 200 Jugendmannschaften und Jugendgruppen. Der Verein hat eine Bücherei die mit ihren 60 000 Bänden die größte alpine Fachbücherei der Welt ist.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Rechtsfragen des Alltags; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei; 15—16: Aus deutschen Opern, eine Sendung mit Hamburger Künstlern; 16—17: Bunte Klänge; 17.15—18.30: Musikalische Kurzweil am Nachmittag; 18.30—19: Der Zeitspiegel berichtet aus deutschen Gauen; 19—19.15: Wir raten mit Musik; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—21: Liedersendung „Der Traum" mit namhaften Gesangssolisten, Begleitung: Michael Raucheisen; 21—22: „Berlin im Zauber der Musik", ein Bild aus Berlins musikalischer Vergangenheit um Paganini und Liszt. Gestaltung und Leitung: Heinrich Burkard.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde; Serenade v. G. Schlemm, Cellokonzert von Robert Volkmann und Sinfonie c-moll von Spohr, Dirigent: G. A. Schlemm, Solist: Hermann von Beckarath; 20.15—21: Bühne im Rundfunk; 21—22: Unterhaltsame Abendmusik.

Wir verdunkeln heute:
Von 16.40 Uhr bis 7.47 Uhr

Familienanzeigen

Dieter-Alfred. Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an: *Elisabeth Wirth zur Osten*, geb. Weinberg, *Alfred Wirth zur Osten*. Bochum-Linden, z. Z. Evgl Krankenhaus (priv.), 4. November 1944.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: *Heinz Miebach und Frau Ria*, geb. Tries. In Gotha, E.-Steele, Steelerpfad 13, den 2. November 1944.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: *Hubert Lohre*, E.-Stele, Dahlhauser Straße 78a, *Else Lohre*, geb. Krampf, E.-Kray, Zur Beckhofe 6, den 11. November 1944.

Allen, die uns zu unserer Verlobung durch Glückwünsche und Aufmerksamkeiten erfreuten, sagen wir herzlichen Dank. *Gerda Kronau, Werner Schmäling.* B.-Dahlhausen, im November 1944.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit zugetragenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen, die unser an diesem Tage gedachten, sowie der Nachbarschaft unseren herzlichsten Dank. *Josef Knust und Frau,* Math., geb. Rödiger. Herbede-Ruhr, im November 1944.

Immer in Gedanken bei ihm und hoffend auf ein Wiedersehen, traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Uffz. Willi Gröning

Inh. des Krvd.-Kr. 2. Kl. m. Schw., der Ostmed. und ander. Auszeichn. fern der Heimat am 15. September 1944 im blühenden Alter von 29 Jahren im Osten den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz: Frau Willi Gröning, Martha, geb. Haske, Familie Heinr. Gröning, Familie Theodor Haske.

Altendorf-Ruhr, Hattingen-R., den 3. November 1944.

Wir werden seiner besonders gedenken am Sonntag, d. 26. November, 10.15 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche zu Altendorf-Ruhr.

Hart faßte uns das Schicksal an. Es entriß mir meinen über alles geliebten, unvergeßlichen Mann, meinen treuen Lebenskameraden, unseren liebsten Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Enkel, Neffen und Vetter

Reichsbahn-Vermessungsinspektor

Rolf Ickenstein

Gefr. u. ROB. in ein. Pion.-Batl.

Er fiel in treuester Pflichterfüllung in den harten Kämpfen im Westen und wurde am 2. Oktober 1944 auf einem Heldenfriedhof beigesetzt. Durch seine große Liebe zu uns, sein sonniges Wesen und seine treue Fürsorge hat er uns nur Freude bereitet. Unsere Gedanken weilen in Liebe an seinem Grabe.

In tiefem Schmerz: Frau Gertrud Ickenstein, Familie Rudolf Ickenstein, Familie Karl Matzke und Angehörige.

Hattingen-Ruhr, Dahlhauser Str. 34, Wuppertal-Oberbarmen, den 14. Oktober 1944.

Durch ein tragisches Geschick verloren wir am 23. Oktober 1944 unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Obergefr. Albert Knübben

Inh. des EK. 2. Kl., der Ostmed. und des Verw.-Abzeichens in Alter von 38 Jahren, und unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Knübben

geb. Klaus

im Alter von 33 Jahren.

In stiller Trauer: Familie Lambert Knübben, Fam. Wilhelm Klaus.

Essen-Steele, Westfalenstr. 299, und Knottenberg 3, im November 1944.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden. Das Sechswochenamt ist am 27. Dezember, um 7 Uhr, in der Kapelle des Laurentius-Krankenhauses in Steele.

Hart und schwer traf uns das Schicksal. Durch Feindeinwirkung verlor ich am 6. Nov. 1944 meinen innigstgeliebten, guten Mann, unseren stets um uns besorgten, herzensgut. Vater, Schwiegervater, unseren lieben Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Scheffler

im Alter von 60½ Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Lina Scheffler, geb. Rübesamen, Wilh. Ishorst und Frau, Luci gb. Scheffler, Aloys Rieser, z. Zt. im Felde, und Frau, Emmi gb. Scheffler, Richard Scheffler, Enkelkinder Hans-Werner und Christel.

Bochum, Silberbank 2.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 14. November, um 15 Uhr, von der Friedhofskapelle in Boch.-Dahlhausen aus.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Durch Feindeinwirkung verloren wir am 4. Nov. 1944 unsern lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Lohmann

im Alter von 44 Jahren,

unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Lohmann

geb. Oberländer

im Alter von 43 Jahren,

und unseren lieben Bruder, Enkel und Neffen

Dieter

im Alter von 6 Jahren.

In stiller Trauer: Gerda Lohmann, Günther Lohmann, z. Zt. Lazar., Willi Lohmann, z. Zt. im Felde, und Anverwandte.

Bochum, Deimkestraße 4, und im Felde, den 9. November 1944.

Die Beerdigung ist Montag, den 13. November, um 14.30 Uhr, vom Evgl. Krankenhaus in B.-Linden.

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute früh gegen 2.30 Uhr nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Theodora Rosendahl

geb. Osterhammel

im Alter von 65 Jahren, versehen mit den Heilsmitteln unser. Kirche.

Um ein frommes Gedenken bitten: Die trauernden Hinterbliebenen.

Essen-Stele, Ruhrstr. 11, Altendorf, Dortmund, Emmerich u. Velbert, den 9. November 1944.

Die Beerdigung fand im Montag, 13. November, statt; ebenfalls das Seelenamt.

Gestern abend 22.30 Uhr nahm Gott der Herr nach schwerem, mit großer Geduld ertragen. Leiden meine gute, liebe Frau, mein herzensgutes Mütterlein, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Franke

im Alter von fast 53 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits. Sie starb ruhig und gottergeben, mehrmals gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente.

In tiefer Trauer: August Franke und Waltraud Franke

Bochum-Linden, 11. November 1944.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 14. November, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Hattinger Straße 763, aus. Anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche zu B.-Linden.

Statt besonderer Anzeige!
Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser, starb heute 17 Uhr, mein lieber Neffe, unser guter Bruder, Schwager, und Onkel

Hans Puth

Kriegsteilnehmer von 1914/18 Inhaber mehrerer Auszeichn.

im 50. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Clara Berger.

Blankenstein-Ruhr, Sprockhöveler Straße, den 10. November 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 14. November, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Am 7. November verschied in den frühen Morgenstunden mein innigstgeliebter Mann, der herzensgute Vater seiner Kinder, mein lieber Bruder, Großvater und Onkel

Johann Nossek

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer: Emilie Nossek, geb. Wittek, Franziska Ader, geb Nossek, Willy Nossek, Elisabeth Nossek, Ewald Ader und 2 Enkelkinder.

E.-Steele-Freisenbruch, Füllenkamp 19, Beuthen/Oberschl., Siegen, Kerspenhausen bei Hersfeld, im November 1944.

Die Beerdigung fand am Samstag, 11. Nov., 9.30 Uhr, auf dem kath. Friedhof in Freisenbruch statt.
Das Seelenamt war in der St.-Antonius-Pfarrkirche zu Freisenbruch.

Durch Terrorangriff verloren wir am 4. November meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herzensgute Tochter, Schwiegertochter, meine stets um mich besorgte liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Grete Holl

geb. Kampf

im Alter von 33 Jahren.

Wir werden sie nie vergessen.

In tiefem Schmerz: Feldw. Hans Holl, z. Zt. im Osten, Wilhelm Kampf u. Frau, Paula geb. Deilmann, Frau Wwe. Holl, Walter Göhner und Frau, Elfriede geb. Kampf, und alle Anverwandten.

Bochum, Hattinger Straße 757, den 10. November 1944.

Die Beerdigung ist Dienstag, den 14. Nov., um 14.30 Uhr, vom Evgl. Krankenhaus Bochum-Linden aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Amtliches

Lebensmittelkarten der Ernährungsämter Bottrop und Gladbeck

Die Ernährungsämter Bottrop und Gladbeck geben für die 69. Zuteilungsperiode gelbe Grundkarten und rosa Ergänzungskarten aus. Grund- und Ergänzungskarten der 69. Zuteilungsperiode in den reichseinheitlichen Farben (Grundkarte blau und Ergänzungskarte rot) der Ernährungsämter Bottrop und Gladbeck sind ungültig. Vor Annahme wird gewarnt.

Essen, den 10. November 1944.

Der Oberbürgermeister

Alle Lebensmittelkarten der 68. Zuteilungsperiode, die nach ihrem Aufdruck am 12. 11. verfallen, werden bis zum 19. 11. 1914 gültig gestellt.

Essen, den 10. November 1944.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

Die Arbeitseinsatzstelle des Arbeitsamts Bochum für die Bezirke **Linden-Dahlhausen, Sundern, Weitmar-Mitte** befindet sich zurzeit in Bochum-Linden, Wirtschaft Dickerhoff, Hattinger Str. 648.

Männliche und weibliche Berufstätige, die infolge Totalschadens in ihren alten Betrieben nicht weiterbeschäftigt werden können, haben sich zwecks Erfassung und anderweitigen Einsatzes unverzüglich in der oben angegebenen Arbeitseinsatzstelle zu melden. Soweit Arbeitsbücher vorhanden, sind diese vorzulegen.

Arbeitsamt Bochum.

Tausch / Kauf / Verkauf

1 Paar D.-Schuhe Gr. 38 und 1 Paar H.-Schuhe Gr. 41 gegen D.-Stiefel Gr. 40/41 oder D. Stiefe Gr. 42 zu tauschen gesucht. Vorhoff, B.-Dahlhausen, Keilstraße 63.

Guterh. braune Halbschuhe Gr. 36½ gegen gleichw. Gr. 39½, guterh. braune Halbschuhe Gr. 38 gegen gleichw. Gr. 39½ zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchh. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-E.-Otto-Str. 117, Ruf 81511.

2 junge Foxterrier zu verkaufen. Welper-Ruhr, Schulstraße 23.

Guterh. Burschenschuhe Gr. 39 gegen Herrenfahrradmantel zu tauschen ges. Angebote an die Buchh. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-E.-Otto-Straße 117, Ruf 81511.

Guterh. Anzug und Mantel Gr. 1,78 m und elektr. Kocher gegen Radio, nur Marke „Super" zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr.

Herrenanzug, Gr. 46, guterh., u. Sporthemd Gr. 39, gegen Volksempfänger zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (8956

Guter Damenmantel (Gabardin Gr. 46) gegen guten Wintermantel, Gr. 44, zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3666 an die Gesch. E.-Steele.

Braune Lederhandtasche, guterh., gegen Fell, braun oder grau zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 8975 an die Gesch. in Hattingen.

Guterh. Filmapparat mit Filmen gegen Herrenfahrrad zu tauschen gesucht. H. Wilke, E.-St.-Eiberg, Schultenweg 80.

Biete großen Schlangenhund (Spielzeug), Kinderschuhe Gr. 24 oder Damenschuhe Größe 35½, suche Kindernähmaschine, Kindergrammophon oder Haarbesen. Angebote unter Nr. 8973 an die Gesch. in Hattingen.

Kinderwagen und 2 Paar D.-Schuhe Gr. 38 und 40 gegen Nähmaschine bei Zuzahlung zu tauschen gesucht. Evtl. Kinderwagen für 25 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (1009

Tiefbau-Kinderwagen, sehr gut erhalten, gegen Dreirad oder Tretroller, 2 Paar Damenschuhe, Gr. 39½ (braun und Eichechs), mit hohem Absatz gegen Schuhe mit flachem Absatz oder Sportschuhe, Kinderschuhe (derb), Gr. 27, gegen 28, 29 oder 30 und Teddybär, sehr gut erhalten, 50 cm lang, gegen mittelgroße Babypuppe zu tauschen gesucht. Essen-Ueberruhr, Hinselerhof 128.

Krankenfahrstuhl für einen Schwerkranken zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an Wegemann, Hattingen, Nordstr. 98.

Junger Riesenschnauzer, Rüde, mit Abstammungsnachweis, zu verkaufen. Dolbaum, Bredenscheid, Post Wodantal, Ruf 3005.

Verloren / Gefunden

Schw. Wollhandschuh mit grauer Stulpe **verloren** auf dem Wege von der kath. Kirche Linden bis Kaufhaus Krolle. Abzugeben bei Pauly, B.-Linden, Hattinger Str. 850.

Weinrote Strickhandschuhe verloren am 4. 11. auf dem Wege von Hattinger bis Lindener Straße. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Am Freitagmorgen im Zuge von Essen nach Hagen, Abfahrt 5.30 Uhr von Essen, ein kleiner **Handkoffer stehen gelassen.** Inliegende Addresse Stedens, Danzig-Langfuhr, Baumbachallee 8. Abzugeben bei van der Pot, Hattingen-R., Große Weilstr. (Weiltor).

Am Freitagabend von Obermarkt 8 bis zum Reschop ein **hellblau-karierter Kinderfallenrock verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Knoblauch, Hattingen-Ruhr, Obermarkt 8.

Schw. recht. Damenhandschuh am Dienstagmorgen von Demmler bis Hüttenkonsum, Bruchstr., **verloren.** Abzugeben bei Gräff, Hattingen-R., Viktor-Lutze-Straße 27.

Hellbrauner Pelz am Samstagmorgen in der Straßenbahn Linie 8 von Linden nach Blankenstein **verloren.** Abzugeben b. Frau Deis, Blankenstein-R., Sprockhöveler Str. 9a.

Braune Strickweste und 2 Handtücher am Samstagabend von Nordpol Linden bis Schepmann **verloren.** Abzugeben B.-Linden, Hattinger Str. 943a.

Dunkelgraue Gamaschenhose am Freitagnachmittag auf dem Wege von Steinhagen bis zur Wilhelmstraße in Hattingen-R. **verloren.** Abzugeben bei Winkelhaus, Steinhagen 9.

Verschiedenes

205. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung. Donnerstag, den 16. November 1944, auf dem Hofe der Gastwirtschaft Buttermann in Herzfeld, Krs. Beckum (Omnibusverbindung von Oelde und Diestedde 8.25 bzw. 8.45 Uhr): **160 Zuchttiere,** darunter 90 gekörte Bullen, 70 hochtr. Kühe und Rinder sowie Kühe in Milch. Beginn der Versteigerung: 12 Uhr. Auskunft und Katalog kostenfrei durch die Westf. Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarz-weißen Tieflandrindes, z. Zt. Hövelhof über Paderborn (Tel. 17).

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Möbl. Zimmer für Witwe mit 4jähr. Kind gesucht. Angebote unter Nr. 8935 an die Gesch. in Hattingen.

Botin für einen Stadtbezirk in Steele sofort gesucht. Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle „Die Heimat am Mittag", E.-Steele, Kaiser-Otto-Pl. 6.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Bis Donnerstag! **„Wunschkonzert".** Täglich 12.50, 2.40, 4.40 Uhr. Letzter Hauptfilm 5 Uhr. Die Wochenschau nachher. Jugendliche haben nur in der ersten Vorstellung Zutritt.

Central-Theater: „Es lebe die Liebe". Täglich 1.25, 3.20, 5.15 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.30 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Montag 5.15 Uhr. **„Rätsel um Beate".** Beiprogramm. Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. Dienstag bis Donnerstag: **„Glück unterwegs".** In diesem entzückenden Lustspiel spricht und singt Dora Komar; weiter spielen Paul Kemp, Maria von Buchlow. Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Beginn: Dienstag und Donnerstag 17 Uhr, Mittwoch nur 2.30 Uhr.